17. Jahrgang.
Nr. 800

22. Juni 1934
9. Tamus 5694

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

Salomon Gessner – hebräisch.

Ein Fund auf der Zürcher Zentralbibliothek.

Auf der anmutigen, von rauschenden Wipfeln überwölbten Halbinsel des *»Platzspitzes«*, dort, wo die Sihl in die Limmat hineinströmt, haben die Zürcher ihrem grossen Mitbürger, dem Rats- und Sihlherrn und Idyllendichter *Salomon Gessner* ein Denkmal errichtet. In der Mitte des 18. Jahrhunderts zählte Gessner zu den Schriftstellern von »Genie und Geschmack«, von denen der deutsche Frühlingspoet Ewald von Kleist rühmte, dass man in Zürich ihrer zehnmal mehr antreffe als in Berlin. Als *»deutscher Theokrit«* wurde er von seinen Brüdern in Apoll an der Spree und an andern träge dahinschleichenden Flüssen im Norden gefeiert. Kein Geringerer als *Lessing* hat den Reiz von Gessners Sprache gerühmt. Mit Wieland, dem Gast Bodmers, und mit Klopstock war er persönlich befreundet.

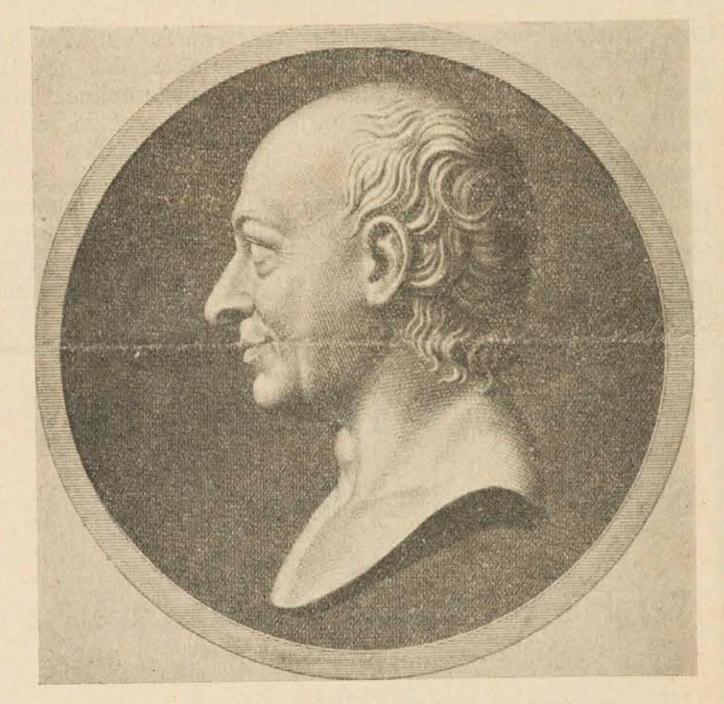
Weit über die Grenzen seines Vaterlandes glänzte der Ruhm seiner kleinen Idyllen, in denen er mit unnachahmlicher Grazie die Natur, ihre bewaldeten Hügel und ihre murmelnden Quellen, als geweihte Stätte eines paradiesischen Daseins verklärte. Das war ein neuer und lockender Klang, den man nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich mit Freude genoss. Kein Wunder, dass der grössere Landsmann von Gessner, der Genfer *Rousseau*, von den Idyllen des Zürchers entzückt war. Sicherlich hörte er aus ihrem sanften Flötengetön den Ruf heraus, den er selbst mit leidenschaftlich beschwörender Kraft in die Welt sandte: *Zurück zur Natur!*

Gessners Idyllen sind nicht mehr ganz nach unserem Geschmack. Wir erleben die Natur nicht mehr als einen umfriedeten Hain. Die gemütvollen Zwiegespräche zwischen Hirten und Hirtinnen mit griechischen Namen sind der literarische Ausdruck eines Zeitalters gewesen, das selbst noch eine Idylle in altfränkischem Stil war. Gleichwohl offenbart sich in diesen Kunstwerken mit ihrer rhythmisch geformten Prosa *das echte Naturerlebnis eines ergriffenen Herzens.*

Keiner von den Zürcher Schriftstellern des 18. Jahrhunderts wurde mehr gelesen als Gessner. In viele Sprachen sind seine Idyllen übersetzt worden.

*

Es wäre nicht zu verwundern, wenn den Gessner-Forschern in Zürich die seltsame Tatsache entgangen wäre, dass der »deutsche Theokrit« *noch zu seinen Lebzeiten ins Hebräische übersetzt* worden ist. Von Heinrich *Graetz*, dem grossen Historiker, wird sie im 11. Bande seiner »Geschichte der Juden« gewissenhaft registriert. Aber sonst wird sie auch den jüdischen Gelehrten nur wenig bekannt sein. In der neuesten, mit grösster Sorgfalt gearbeiteten *Gessner-Biographie von Paul Leemann-van Elck*, die zur Feier des 200. Geburtstages Gessners im Verlag Orell Füssli erschien, heisst es im Anhang: »In die hebräische Sprache wurden noch zu Lebzeiten Gessners von *David*



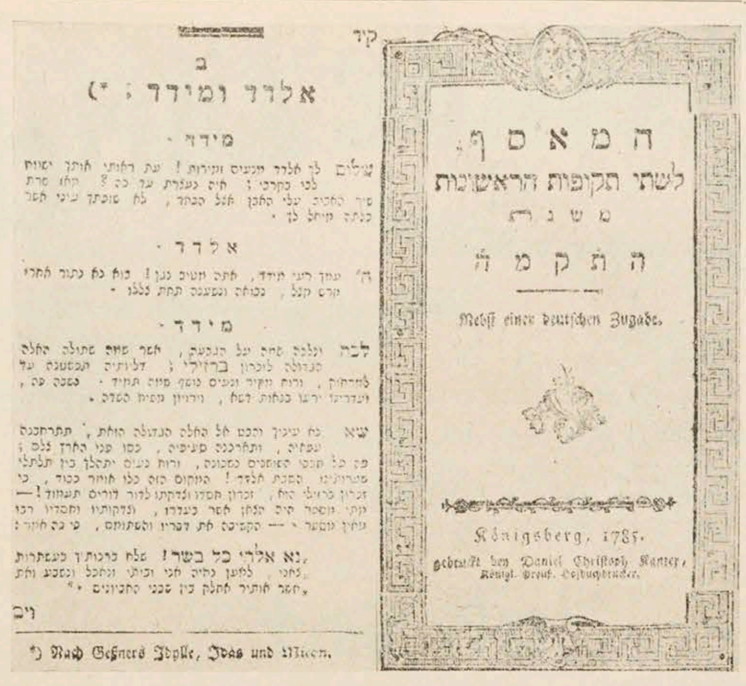
Salomon Gessner (geb. 1730, gest. 1788).
Aus der Graphischen Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek.

Friedländer zwei »Idyllen« übertragen, die 1784 oder 1785 im Druck erschienen. Diese Ausgabe wurde im 19. Jahrhundert ... nochmals aufgelegt.« David Friedländer, aus Königsberg stammend, war einer der einflussreichsten Schüler Moses Mendelssohns, ein Führer der jüdischen Emanzipation, und einer der Mitbegründer des *»Hamm'asset«*.

Drei Jahre vor Gessners Tode, 1785, ist die hebräische Uebersetzung seiner Idylle »Idas, Mykon«, in der hebräischen Zeitschrift Hamm'asset erschienen. Die Uebersetzung ist betitelt *»Eldad und Modad«*; dazu die Fussnote: *»Nach Gessners Idylle, Idas und Micon.«* In den älteren Gesamtausgaben von Gessners Schriften ist »Idas, Mykon«, die dritte Idylle; sie gehört mithin der ersten Idyllensammlung an, die 1756 erschien.

Was aber wohl bisher keinem Gessner-Forscher bekannt war, ist dies: *dass sich zufälligerweise gerade derjenige Band der Zeitschrift »Hamm'asset« auf der Zürcher Zentralbibliothek vorfindet, in welchem diese Idylle als Beitrag veröffentlicht ist.* Es ist ein niedliches und altmodisches Bändchen.

Hiermit könnten wir unsere Ausführungen über den Gessner-Fund schliessen. Aber es ist wohl nicht ohne In-


קיד

ב

אלדד ומידד ; *)

מידד ·

אלדד ·

מידד ·

ויב

*) Nach Geßners Idylle, Idas und Micon.

המאסף

לשתי תקופות הראשונות

משנת

התקמה

Nebst einer deutschen Zugabe.

Königsberg, 1785.

gedruckt bey Daniel Christoph Kanter, Königl. Preuß. Hofbuchdrucker.

Titelseite des »Ham'meassef«, Jahrgang 1785, und die erste Seite der Gessner-Uebersetzung.

teresse, noch etwas über »Hamm'assef« zu sagen. Was hat es mit dieser hebräischen Zeitschrift für eine Bewandtnis? Was bewog ihre Herausgeber dazu, ausgerechnet eine Idylle des Zürcher Dichters auf Hebräisch erscheinen zu lassen? Freunde der hebräischen Sprache werden noch fragen: wie hat der jüdische Nachdichter seine Aufgabe gelöst? Und zu guter Letzt wäre noch der etwas gewundene Weg zu verfolgen, auf dem vermutlich das sehr seltene Exemplar von »Hamm'assef« mit dem hebräischen Gessner in Gessners Heimat und in die Zentralbibliothek kam.

Im Jahre 1783 schloss Moses Mendelssohn seine für die Emanzipation der Juden bedeutsame Verdeutschung des Pentateuch ab. Diese Uebersetzung vertrat zusammen mit ihrem hebräischen Kommentar eine Tendenz: Zurück zur Urquelle der jüdischen Religion, zurück zu einer ungekünstelten und schlichten Erklärung des Textes! Also mit anderen Worten: Zurück zur Natur!

Diesen Ruf nahm ein wachsender Kreis junger Juden mit Begeisterung auf, die sich um Mendelssohn scharten; aus dieser Bewegung ging »Hamm'assef« (Der Sammler) hervor. Im gleichen Jahr 1783 erliessen Anhänger des Berliner Reformators von Königsberg aus einen Aufruf zur Gründung einer »Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache«. Im Jahre darauf ist, als Folge dieses Appells, der erste Jahrgang von »Hamm'assef« veröffentlicht worden. Zwei Jahre später siedelte die Redaktion nach Berlin über, wo er von nun an bis 1811 mit Unterbrechungen erschien. Zu seinen Mitarbeitern zählte Moses Mendelssohn selbst und sein Freund Hartwig Wessely, der sich als hebräischer Grammatiker und Dichter von Rang bereits einen Namen gemacht hatte.

Zurück zu den Quellen des Judentums, zur Bibel, zur hebräischen Sprache in ihrer reinen und edlen Gestalt — das war die Parole, die Hamm'assef vertrat. Es war die Parole der ersten Stufe der jüdischen Emanzipation.

*

Aus diesen Ausführungen wird es, wie wir glauben, verständlich, weshalb »Hamm'assef« die hebräische Uebersetzung einer Idylle von Salomon Gessner als einen Beitrag veröffentlicht hat. Zweifellos ist Mendelssohn ebenso wie seine Freunde Lessing, Gleim und Ewald von Kleist ein Verehrer des Zürcher Dichters gewesen, und der Geschmacksrichtung Mendelssohns sind gewiss seine Anhänger gefolgt. Aber der entscheidende Grund für die Wahl einer Idylle von Gessner war ihr Motiv und ihre Stimmung: das Rousseau-Motiv in gemässigter Form, die zärtliche und gefühlvolle Verklärung der freien Natur, die hier als der Lebensraum kindlich reiner und ungebrochener Menschen erscheint. Auf junge Juden, die gerade im Begriff standen, der drückenden Enge des Ghetto den Rücken zu kehren, musste eine Idylle von Gessner doppelt stark wirken: sie gab ihrer Bestrebung und ihrer Sehnsucht den treffendsten Ausdruck.

Aus diesem Thema: Zurück zur Natur lässt sich nun auch der Charakter der Uebersetzung erklären. Sie ist nicht ängstlich und unfrei; sie schmiegt sich an das Original an, wie Epheu einen Baumstamm umrankt. Es treten dabei wunderliche Dinge zutage. Die griechischen Namen Idas und Mykon, diese erschreckend heidnischen Namen, erscheinen dem Uebersetzer nicht passend. Er wählt statt dessen Eldad und Modad, die Namen zweier biblischer Gestalten, die nach der Erzählung des vierten Buches Mose im Lager der Israeliten zu weissagen beginnen. Auch ein dritter griechischer Name im Text, Palemon, wurde durch Barzilai ersetzt. Desgleichen wird der anstössige Waldgott Pan ausgemerzt: »Gott alles Fleisches« oder »Gott aller Seelen« heisst es streng monotheistisch dafür.

Wesentlich aber ist dies: dass der Stil der Uebersetzung sich aufs engste an das biblische Hebräisch anzulehnen bemüht ist. Fast jeder Satz ist von Wendungen des alttestamentlichen Schrifttums durchsetzt. Diese Erneuerung des Hebräischen aus dem Urquell der Heiligen Schrift ist ebenso bezeichnend wie die Wahl der Idylle. Für beide galt die Losung: Zurück zur Natur!

*

Zweifellos sind Exemplare der Zeitschrift »Hamm'assef« bibliothekarische *Seltenheiten ersten Ranges* geworden. Auf der Zürcher Zentralbibliothek sind ausser dem Jahrgang 1785 nur noch zwei spätere Jahrgänge vertreten. Die Bändchen gehören der »Heidenheimschen Bibliothek« an.

Der ursprüngliche Besitzer dieser unvergleichlich wertvollen Bücherei, *Dr. Moritz Heidenheim*, der nach der Schilderung von Professor *Gustav von Schulthess-Rechberg* (»Die zürcherische Theologenschule im 19. Jahrhundert«) in seiner Erscheinung den Typus eines Rabbiners der talmudischen Zeit zeigte, starb als 74jähriger Greis im Jahre 1898 in Zürich. Sein Vater war Rabbiner in Worms. Er selbst trat zum Christentum über, studierte in England

Theologie und wurde 1864 *Kaplan der englischen Kirche in Zürich.* Im gleichen Jahre habilitierte er sich als Privatdozent für alttestamentliche Fächer an der Zürcher Universität. Seine Forschungen galten in der Hauptsache der religiösen Literatur der Samaritaner. Nach seinem Tode gelangte seine Bibliothek, *vor allem durch die dankenswerten Bemühungen des Rabbiners Dr. Littmann,* als Geschenk an die Zürcher Stadtbibliothek.

Es ist anzunehmen, dass Moritz Heidenheim ein naher Verwandter des bedeutenden jüdischen Gelehrten *Wolf Heidenheim* (1757—1832) war. Dieser Mann ist vor allem dadurch bekannt, dass er in dem bei Frankfurt am Main gelegenen Städtchen Rödelheim die »Orientalische und orridentalische Buchdruckerei« gründete, die noch heute unter dem Namen Lehrberger besteht. Als Forscher hat Wolf Heidenheim die grössten Verdienste durch seine musterhaften Textrevisionen der Bibel und der synagogalen Gebete. Dadurch machte er der bisherigen Nachlässigkeit hebräischer Drucke ein Ende.

Rabbiner Dr. Littmann hat die Vermutung geäussert, dass die Heidenheim-Sammlung unserer Zentralbibliothek *aus der Bibliothek von Wolf Heidenheim* stamme. Schon die grosse Zahl alter Gebetbücher in dieser Sammlung macht diese Vermutung wahrscheinlich. Sie wird fast zur Gewissheit durch den Gessner-Fund in der Zeitschrift »Hamm'assef«.

Wolf Heidenheim ist arm, in zerrütteten Verhältnissen gestorben. Seine Bibliothek wurde zugunsten seines einzigen, unmündigen Kindes versteigert. Möglicherweise wurden Teile der Bibliothek von seinen Verwandten, von dem Rabbiner Heidenheim in Worms, erworben, so dass später dessen Sohn Moritz den kostbaren Schatz erbte.

In seiner »Geschichte der Juden« teilt Graetz mit, dass Wolf Heidenheim als vorzüglicher Kenner der hebräischen Sprache *Mitarbeiter am »Hamm'asset«* war. Daher hat er sicher einige Exemplare der Zeitschrift besessen; sie gingen dann durch Erbschaft in den Besitz seines jüngeren Verwandten Moritz Heidenheim über. So liesse es sich wohl am besten erklären, dass *zu guter Letzt die hebräische Uebersetzung von Gessner in die Heimat des Dichters und in den Hafen der Zentralbibliothek* gelangt ist.

Palit.

Hebräische Ansprache auf dem Esperanto-Kongress in Wien.

Wien. Im Sitzungssaale des ehemaligen Abgeordnetenhauses wurde in Anwesenheit von Vertretern der Regierung und des Diplomatischen Korps der internationale Esperanto-Kongress feierlich eröffnet. Namens der hebräischen Esperantisten begrüsste Dr. Tulo Nussenblatt den Kongress in einer hebräischen Ansprache, in der er mitteilte, dass der Schöpfer des Esperanto, Dr. Ludwig Zamenhof, der Chovewe-Zion-Bewegung angehörte und verschiedene hebräische Lieder ins Esperanto übersetzt hatte.

Eine Juden-Christliche Gemeinde in Deutschland gebildet.

Berlin. Juden, die zum Protestantismus übergetreten waren oder von solchen Uebergetretenen abstammen, haben sich in Berlin zu einer eigenen kirchlichen Gemeinschaft zusammengeschlossen. Angesichts ihrer Verfemung wegen ihrer rassischen Abstammung wollen sich diese Juden-Christen, ohne ihr Christentum aufzugeben, zu ihrer Abstammung bekennen. — Bekanntlich bestehen kleine juden-christliche Gemeinden in Jerusalem, in Budapest und in vier anderen Punkten der Welt. Diese Gemeinden jedoch haben, auch wenn sie äusserlich das jüdische Volkstum betonen, Proselytenmacherei unter den Juden zum Ziel. Dies scheint bei der neugegründeten deutschen juden-christlichen Gemeinde nicht der Fall zu sein.

Der Dänische Ministerpräsident über die Judenfrage.

Kopenhagen. Der dänische Ministerpräsident T. *Stauning* hielt vor zahlreichem Publikum im Kopenhagener »Jüdischen Verein« einen Vortrag über »*Juden und Demokratie*«, wobei er den Standpunkt vertrat, dass nur eine starke Demokratie den Juden ihre Rechte sichern kann. Auf uns alle, sagte Stauning, haben die Judenverfolgungen in Deutschland einen erschütternden Eindruck gemacht. Für Juden, schloss Stauning, kann kein Zweifel bestehen, welche Staatsform sie zu unterstützen haben.

A. J. Altmeyer Vize- Arbeitsminister in den U. S. A.

Neuyork. A. J. Altmeyer, ein Jude aus Madison im Staate Viscounsin, wurde zum Vize-Staatssekretär für öffentliche Arbeiten in die Regierung der Vereinigten Staaten berufen.

Akademische Ehrengrade für Felix M. Warburg und Oberrabbiner Imanuel Loew.

Neuyork. Das Jüdisch-Theologische Seminar in Neuyork hat dem Ehrenpräsidenten des Joint Distribution Committee, Felix M. *Warburg,* und dem Szegediner Oberrabbiner und Mitglied des ungarischen Oberhauses, Dr. Immanuel *Loew,* in Anerkennung ihrer Rolle als geistige Führer des Judentums ehrenhalber zu Trägern eines akademischen Grades in jüdischer Literatur ernannt. Bei der Promotionsfeier hielt der Präsident des Seminars, Dr. Cyrus *Adler,* eine Ansprache, in der er die hohen Verdienste Felix M. Warburgs um die Pflege jüdischer Wissenschaft in Amerika, Europa und Palästina und die hohen wissenschaftlichen Leistungen Immanuel *Loews* würdigte.

Kundgebung von 15 000 Neuyorker Juden für Biro-Bidschan.

Neuyork. Etwa 15 000 Juden wohnten im Madison Square Gardens zu Neuyork einer Kundgebung der ICOR (Verein zur Förderung jüdischer Kolonisation in Russland) bei, in der die Proklamierung der jüdischen Republik in Biro-Bidschan gefeiert wurde. Der hebräische Dichter Reuben Brainin erklärte, jeder Jude, der Biro-Bidschan verneint, versündige sich an dem jüdischen Volk.

Umschichtungsversuche im vergangenen Jahrhundert.

Ein historischer Rückblick von Rabbiner Dr. A. WEIL, Basel.

Die französische Revolution hatte ihr Losungswort gesprochen. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle Menschen, auch für die Juden. Unsere Glaubensbrüder im Elsass hörten wohl das Rauschen der neuen Zeit, aber nur wenige waren imstande, dieses Rauschen richtig zu deuten. Die grosse Masse der elsässischen Juden — an die 40 000 Menschen — lebte noch mehrere Jahrzehnte hindurch stumpf dahin, in einer Armut, wie sie heute nur noch in den armen Ghettos des Ostens ihr Analogon hat. Dazu war das Elsass seit der französischen Revolution auch noch Zufluchtsland geworden für all die Armen und Verfolgten der angrenzenden Länder. Scharenweis zogen die Heimatlosen, zu Wagen und zu Fuss, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, wo sie in einer der offiziellen »Schlaufstätt« Unterkunft fanden. Die Konsistorien gaben sich alle Mühe, diese fremden Wanderer sesshaft zu machen, oder sie als sogenannte »Einleger« auf die einzelnen Gemeinden zu verteilen. Vor allem aber richteten sie ihr Augenmerk darauf, die einheimischen Juden, die mit Ausnahme einer dünnen Oberschicht kaum das Notdürftigste zum Leben hatten, sozial und kulturell zu heben. Doch bald kam man zur Ueberzeugung, dass mit Armenkassen und sogar mit einer Zentral-Armenkasse das Problem nicht zu lösen sei. Schon 1820 erwog man den Plan einer *Société pour favoriser l'émigration d'une partie des juifs alsaciens pour le nouveau monde.* Diese Gesellschaft sollte die Kosten aufbringen, für die Emigration nach überseeischen Ländern (also eine Vorläuferin der heutigen Hicem). Dieses Projekt kam nicht zur Ausführung, vor allem, weil die für die Emigration in Betracht kommenden Elemente keinerlei Fachkenntnisse besassen und auch für den Ackerbau nicht vorbereitet waren. Man versuchte nun die Verelendung der Massen von der Wurzel aus zu heilen durch Gründung von *Arbeitsschulen,* in denen den Berufs- und Erwerbslosen Gelegenheit geboten war, ein Handwerk zu erlernen. Geleitet von solchen Erwägungen gründete *Achilles Ratisbonne* aus Strassburg im Jahre 1825 die *Société d'encouragement au travail en faveur des Israélites indigents du Bas-Rhin.* Im Jahre 1845 gründete Herr *Léon Werth* aus Colmar eine ähnliche Organisation, die *Société philantropique israélite du Haut-Rhin* mit dem Programm, »die jüdische Jugend dem Handwerk und der Industrie zuzuführen.« Aus den Bestrebungen der beiden genannten humanitären Gesellschaften sind die *»Ecole de Travail« von Mülhausen* und die *»Ecole de Travail«* von *Strassburg* hervorgegangen.

So nützlich auch diese beiden Arbeitsschulen waren, auch sie konnten das Gesamtproblem nicht lösen; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war immer noch die Hälfte der jüdischen Bevölkerung des Elsass ohne gesicherte wirtschaftliche Existenz. Da trat der unermüdliche Léon Werth aus Colmar, der Begründer der »Société Philantropique« mit einer neuen Idee hervor. Man müsse das Interesse der Juden für den Ackerbau wecken, und zwar für den Ackerbau im Inlande. Die Idee an sich war nicht neu, hatte doch das von Napoleon einberufene Synhedrin sie bereits proklamiert: »Wir fordern die Juden Frankreichs und Italiens auf, Boden zu erwerben und sich so mit dem Vaterland dauernd zu verwurzeln.« Die Forderung des Synhedrins war Theorie geblieben; Léon Werth war der erste, der versuchte, den Gedanken ernstlich zu verwirklichen. Wir geben hier einen Auszug aus den Statuten eines *Projet de fondation d'une colonie agricole,* eines Projektes, das Léon Werth im Jahre 1854 »allen Edelgesinnten« zur Begutachtung vorgelegt hat:

Art. 1. In den zwei rheinischen Departements wird eine Aktiengesellschaft gegründet, die den Zweck hat, eine oder mehrere Ackerbaukolonien zu gründen für junge Israeliten aus dem Elsass.

Art. 2. Diese Kolonie wird geleitet, erstens durch einen Verwalter, der die Finanzen der Wirtschaft sowie die literarische und religiöse Ausbildung der Schüler zu überwachen hat, zweitens durch einen Pächter, der die jungen Leute im Ackerbau zu unterweisen hat.

Art. 4. Der Kandidat, der zu der Kolonie zugelassen werden will, muss mindestens 16 Jahre alt sein, und darf das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Er muss ledig, gesund und unbescholten sein.

Art. 9. Nach einer dreijährigen Lehrzeit findet eine Prüfung statt durch eine Kommission, die sich aus Agronomen und Aktionären zusammensetzt.

Art. 10. Den Schülern, die als geeignet befunden werden, selbständig Ackerbau zu treiben, wird durch die Gesellschaft eine »Ferme« gepachtet oder gekauft.. Das Betriebskapital wird ihm zu 3 Prozent verzinslich vorgeschossen.

Art. 12. In den Perioden des Jahres, wo wenig auf dem Felde zu tun ist, sollen die jungen Leute mit handwerklichen Arbeiten beschäftigt werden.

In Pariser Konsistorialkreisen fand man das Projekt gut, aber zu eng begrenzt. Man wünschte es auf ganz Frankreich und Algerien ausgedehnt zu sehen. An dieser Grosszügigkeit der Kritik ist das Projekt gescheitert. Erst 1862 kam Léon Werth, der unterdessen selbst Mitglied des Konsistoriums geworden war, wieder auf sein Projekt zurück. In seinem neuen Bericht, den er der Konsistorialkonferenz vorlegte, sagte er: »Die Idee des Ackerbaues unter den Juden popularisieren heisst: die Armut an ihrer Wurzel bekämpfen. Die Gründung einer Ackerbaukolonie ist eine dornige Angelegenheit, aber, trotz aller Schwierig-

keiten, die sie bietet, darf sie nicht für eine Utopie gehalten werden.

Die Konsistorialkonferenz nahm daraufhin folgende Entschliessungen an: »Nach sorgfältigem Abwägen aller Argumente und in der Ueberzeugung, dass die Ehre der Israeliten Frankreichs es erfordert, das Vorurteil zu bekämpfen, als hätten die Israeliten nur Interesse für Handel und nicht für Ackerbau und Handwerk, beschliessen die vier anwesenden Konsistorien ein Projekt auszuarbeiten zur Gründung einer Ackerbaukolonie.« Und wiederum bliebs beim Projekt.

Im Mai 1868 ernannte die *Alliance Israelite*, ihrerseits eine Kommission zum Studium dieser wichtigen Frage. Und noch einmal bliebs beim Projekt. Der immer mehr zunehmende Wohlstand im Elsass, der auch den Juden neue Existenzmöglichkeiten bot, sowie starke Auswanderung junger Juden nach Nord- und Südamerika, liessen den Gedanken, die junge Generation dem Ackerbau zuzuführen, immer mehr in den Hintergrund treten.

Und die Lehre aus dem Gesagten? Der Urheber des gutgemeinten Projektes wollte in erster Linie Vorurteile bekämpfen, wollte zeigen, dass der Jude nicht nur gewinnbringende Karrieren einschlägt, sondern auch im Schweisse seines Angesichts sein Brot verdienen kann. Politischen und staatsbürgerlichen Tendenzen zuliebe lässt sich aber ein Volk von Händlern nicht in ein Volk von Bauern umschichten. Dies ist nur möglich, wenn die Triebkraft eines starken Ideals den ganzen Menschen erfasst und ihn zur höchsten und selbstlosen Leistung befähigt, — der Sache zuliebe.

Was *Léon Werth* aus Colmar nicht hat verwirklichen können, das ist dem Strassburger *Charles Netter* in *Palästina* gelungen. Die Liebe zum Heiligen Land hat das Wunder vollbracht, und die Liebe zum Heiligen Land ist's, die das heutige aufblühende Palästina geschaffen hat, an dem auch die elsässische Judenheit einen enthusiastischen Anteil nimmt.

Theodor Herzl-Mausoleum wird in Palästina errichtet.

Jerusalem. Die zion. Exekutive in Palästina und die Exekutive des Waad Leumi (Nationalrat des Jischuw) haben in einer gemeinsam abgehaltenen Sitzung beschlossen, in Palästina ein Theodor Herzl-Mausoleum zu errichten, welches die sterblichen Reste des Begründers der zionistischen Bewegung, Dr. Theodor Herzl, beherbergen wird. Für die Errichtung des Mausoleums wird ein spezieller Fonds geschaffen.

78.000 Juden in Jugoslavien.

Belgrad. Laut Bericht des Statistischen Amtes gab es bei der Volkszählung im Jahre 1931 in Jugoslawien unter einer Gesamtbevölkerung von etwa 14 044 000 Seelen rund 78 000 Juden.

Die Zahl der Juden in Italien.

Rom. P. I. Auf Grund der im April 1931 durchgeführten Volkszählung in Italien wurde festgestellt, dass sich in Italien 47 825 Juden befinden, der grösste Teil davon, nämlich 11 600 Juden, lebt im Latium, d. h. in Rom und seiner Umgebung. Die Meinung, dass Italien überwiegend katholisch ist, wird dadurch bestätigt, dass 99,6 Prozent der Bevölkerung dem katholischen Glauben angehört.

Verstärkte jüd. Wanderung nach der Krim und Biro-Bidschan. Vom 1. Januar bis 30. April d. J. haben sich in der Krim 479 jüdische Familien mit 2056 Seelen als Landwirte niedergelassen. In der gleichen Zeit wanderten nach Biro-Bidschan 1249 Seelen zu.

Aussenminister Barthou erhält ein Memorandum über die Lage der Juden in Polen.

Paris. Das aus Christen und Juden sich zusammensetzende »Komitee für Schutz der Rechte der Juden in Mittel- und Osteuropa« übergab dem französischen Minister des Aeusseren, *Barthou*, ein vom Senator und früheren Minister Justin *Godart* und von Boris *Gurewicz* unterzeichnetes *Memorandum*, in dem auf Grund der neuesten offiziellen Statistiken die Wirtschaftslage der Juden in Polen dargelegt und die französische Regierung ersucht wird, auf die massgebenden Kreise in Polen, ohne sich in die Souveränitätsrechte Polens einzumischen, im Sinne einer Erleichterung der jüdischen Lage hinzuwirken. Das Memorandum schliesst: »Mögen unsere Worte als Meinungsausdruck des französischen Volkes, das die polnische Zivilisation bewundert und Polen das Beste wünscht, aufgenommen werden.«

Die polnischen Juden Amerikas fordern Schutz für die jüdische Bevölkerung Polens.

Neuyork. Der Verband der polnischen Juden Amerikas hat auf seiner in Asbur Park, New Jersey, abgehaltenen Jahres-Konferenz eine Entschliessung gefasst, in der die polnische Regierung dringend aufgefordert wird, die »Ausschreitungen der national-radikalen Marodeurbanden, die die Juden im Kampf gegen die Regierung als Prügelknaben benutzen«, mit eiserner Faust zu unterdrücken.

In einer in Chicago abgehaltenen ausserordentlichen Sitzung des American Jewish Committee, die der Präsident des Committees, Dr. Cyrus Adler, präsidierte, und in der die jüdische Situation in der ganzen Welt, wie sie sich durch die Ereignisse in Deutschland gestaltet hat, erörtert wurde, wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Ausschreitungen der Radikal-Nationalen gegen die Juden ein Hauptteil der Wühlarbeit der nationalistischen Opposition gegen die Regierung ist.

Der Mörder von Mendel Lubinski gefasst.

Bialystok. Die Polizei verhaftete den Schuster Bronislaw Koziol, Mitglied der Radikal-Nationalen, unter der Beschuldigung, den Führer des »Bundes früherer jüdischer Frontsoldaten«, Mendel Lubinski, im Verlauf der antisemitischen Exzesse ermordert zu haben. Koziol hat bereits den Mord eingestanden.

Sitzung des Board of Deputies der Englischen Juden.

London. Die Vertreterschaft der englisch-jüdischen Gemeinden, Board of Deputies, befasste sich in ihrer soeben in London abgehaltenen Sitzung mit dem Bericht des Joint Foreign Committee (Komitee zur Wahrnehmung der Interessen der auswärtigen Juden) über die Lage der Juden in Deutschland. In dem Bericht wird ausgeführt: Vor allem muss der Lüge der Nazi-Propaganda, als ob die Judenverfolgung ein Akt der Selbstverteidigung sei, entgegengetreten werden. Die Möglichkeit zur Wiederaufrichtung der Gerechtigkeit in Deutschland ist aus zwei Richtungen zu erhoffen: erstens indem Deutschland einsieht, dass die Judenhetze sich nicht bezahlt macht, sondern nur Deutschlands geistige Isolierung vervollständigt; zweitens, indem das deutsche Volk zur Einsicht gelangt, dass der ganze Bau des Antisemitismus auf Lügen basiert, dass der Arier-Paragraph ein kapitaler Blödsinn ist, dass Stammbäume auf den Vieh- und Pferdemärkten gut sein mögen, nicht aber im menschlichen Bereich. Nachdem der letzte Jude aus öffentlicher Position vertrieben wurde, hält man es immer noch für nötig, einen Feldzug gegen die Miesmacher und Kritikaster zu führen; vielleicht sieht das deutsche Volk endlich ein, dass die These von der Verantwortung der Juden für Deutschlands ganzes Unglück eine Lüge ist. Dr. *Feldmann* erstattete den Bericht des Palästina-Komitees und schilderte die ernsten Gefahren, die sich aus der Einwanderungspolitik der Mandatarmacht für das jüd. Nationalheim ergeben. Die Hauptbasis der Entwicklung, die landwirtschaftliche Kolonisation, sei dadurch gefährdet. Für Tausende deutscher Juden, denen Palästina die einzige Hoffnung ist, sind die Tore faktisch geschlossen.

Neville *Laski* wurde zum *Präsidenten* wieder-, Lionel *Cohen* anstelle des ausgeschiedenen Lord Rothschild zum Vizepräsidenten neu gewählt.

Sühne für Gunzenhausen.

Berlin. V. T. Ende März dieses Jahres fanden in dem bayrischen Dorfe Gunzenhausen schwere antijüdische Ausschreitungen, die pogromartigen Charakter annahmen, statt. Wegen eines geringfügigen Anlasses veranstaltete die dortige SA. eine Razzia auf alle jüdischen Einwohner, die grundlos ins Gefängnis geworfen und dort schwer misshandelt wurden. Zwei Juden starben dabei, wogegen behauptet wurde, sie hätten Selbstmord begangen. Obwohl der berüchtigte Hetzer Julius Streicher über den Kreis Mittel- und Oberfranken herrscht, kamen die Vorfälle doch vor das Landesgericht Ansbach, das nach fünftägiger Verhandlung 19 Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von drei bis zehn Monaten verurteilte.

Juden und Nichtarier nicht einmal zur Landhilfe zugelassen.

Berlin. Zur Durchführung der Landhilfe hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weitere Bestimmungen erlassen. Darin wird betont, dass die Landhilfe vor allem auch zur Unterbringung der noch nicht in Lehr- oder Arbeitsstellen vermittelten städtischen Schulentlassenen eingesetzt werden müsse. Personen nichtarischer Abstammung seien zur Landhilfe nicht zugelassen. Die Arbeitsuchenden hätten die Erklärung abzugeben, dass ihnen trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt seien, die die Annahme rechtfertigen hönnten, dass sie nicht arischer Abstammung seien.

Konfiskation jüdischen Vermögens.

Berlin. (DNB.) Das geheime Staatspolizeiamt hat auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens das Vermögen einschliesslich des Schriften- und Bureaumaterials des Bundes der jüdischen Arbeitnehmer mit seinen Unter- und Nebenorganisationen zugunsten des preussischen Staates eingezogen. (Die Begründung für diese schwerwiegende Massnahme der Enteignung einer jüdischen Organisation ist bisher nicht bekannt geworden.

Abwehr von Ritualmordpropaganda in Deutschland verboten.

Hamburg, 18. Juni. Die vom Oberrabbiner Carlebach redigierte Beilage des »Isr. Familienblatts«, in der die Ritualmordbeschuldigung widerlegt wurde, wurde wegen »Beunruhigung der Bevölkerung« beschlagnahmt.

Eine mutige Deutsche Stimme.

Berlin. Die Zeitschrift »Deutsche Rundschau« spricht ihr Bedauern darüber aus, dass nur zwei reichsdeutsche Blätter, die »Frankfurter Zeitung« und die »Deutsche Zukunft« sich mit dem Inhalt der Ritualmord-Nummer des »Stürmer« beschäftigen. Man hätte annehmen können, schreibt »Deutsche Rundschau«, dass das Erscheinen dieser Nummer der ganzen reichsdeutschen Presse Veranlassung gegeben hätte, im Interesse des deutschen Ansehens den Gefühlen Ausdruck zu geben, die Millionen deutscher Menschen, unter ihnen gute Nationalsozialisten, bei einer solchen Veröffentlichung bewegen. Von dem unermesslichen Schaden abgesehen, den die Arbeit verantwortungsbewusster Männer, das deutsche Geschehen auch in seinen unvermeidlichen Härten dem Auslande verständlich zu machen, erlitten hat, können wir es mit der Pflicht der Presse im neuen Deutschland nicht vereinbaren, wenn ohne irgendeine Rücksicht auf die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung hier mit Angaben gearbeitet wird, die einer strengen sachlichen Nachprüfung nicht standhalten.

Warnung an Juden vor dem Besuch von Seebad Norderney. Die Verwaltung des staatlichen Nordseebades Norderney hat die jüdischen Zeitungen ersucht, die Juden vor einem Besuch von Norderney zu warnen; in Norderney eintreffende Juden müssen sofort die Insel wieder verlassen.

General Smuts schreitet gegen Nazi-Propaganda ein.

Kapstadt. Der Justizminister der südafrikanischen Union, General *Smuts,* hat eine in Paarl angesagt gewesene Kundgebung der »Grauhemden«, eine Abart des deutschen Nationalsozialismus, auf Grund des Gesetzes gegen aufrührerische Versammlungen verboten. Führer der Grauhemden ist der Deutsche v. Moltke, der sich bei seiner Propaganda der antisemitischen Argumente der NSDAP. in Deutschland bedient.

Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. Philo-Verlag, Berlin. Jahrgang 5, Heft 2/3. Die »Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland« ist soeben in einer Doppelnummer als Erinnerungsgabe des Vorstandes der Israel. Religionsgemeinde Worms zum 900jährigen Bestehen der Synagoge zu Worms erschienen. Im Geleitwort weist der Vorstand der Wormser Religionsgemeinde darauf hin, dass die Wormser Synagoge die einzige in Deutschland und wohl auch in Europa ist, die vom hohen Mittelalter — die Synagoge wurde 1034 vollendet — bis zur Gegenwart ihrer Bestimmung dient. Als Zeugnis für den ungebrochenen Lebenswillen der jüd. Religionsgemeinschaft und für den Gottesgeist, der in ihr lebt und wirkt, rage sie aus alter Zeit in die Gegenwart hinein.

Nach einem Vorspruch von Rabbiner Dr. Leo Baeck über die Bedeutung des Gotteshauses als Künders bleibender Heimat folgt eine von zahlreichen Illustrationen begleitete Beschreibung der Synagoge aus dem Werke von Richard Krautheimer über »Mittelalterliche Synagogen« und ein Aufsatz des Nürnberger Rabbiners Dr. Max Freudenthal über die Eigenart der Wormser Gemeinde, die unter Ablehnung französischer und östlicher Einflüsse frühzeitig einen eigenen deutschen Ritus ausbildete; Rabbiner Dr. Max Dienemann schreibt über »Die Geschichte der Einzelgemeinde«, die Rechtsstellung der Wormser Juden im Mittelalter behandelt Dr. Guido Kisch, der Kölner Rabbiner Dr. Adolf Kober hat einen Aufsatz »Die deutschen Kaiser und die deutschen Juden« beigesteuert, Professor Ismar Elbogen schildert Wirken und Bedeutung von drei hervorragenden Persönlichkeiten aus den ersten Jahrzehnten der Wormser Synagoge, des Rabbi Meir Ben Isaak, des Rabbiners Isaak Halevi, eines der Lehrer Raschis, und Eliesers Ben Isaak, der den Beinamen der Grosse führte. Ueber den »Wormser Reichsrabbiner Anselm« schreibt Oberbibliothekar Dr. Moritz Stern, der Wormser Rabbiner Dr. Isaak Holzer schildert nach dem Minhagbuch des Juspa Schammes Sitten und Gebräuche in der alten Wormser Judengemeinde.

Grundsteinlegung für den Neubau der Slobodkaer Jeschiwah.

Kowno. Bei Anwesenheit von 200 Rabbinern, hohen Regierungsbeamten und dem amerikanischen Konsul, und mehr als 2000 Juden wurde in der Kownoer Vorstadt Slobodka der Grundstein für den Neubau der in der ganzen religiösen jüdischen Welt berühmten Slobodkaer Jeschiwah gelegt. Die litauische Regierung hatte der Jeschiwah ein entsprechendes Grundstück geschenkt. Die Baukosten werden z. T. von einem amerikanischen Komitee der Freunde der Slobodkaer Jeschiwah aufgebracht.

Uraufführung eines jüdischen Schauspiels in Bratislava. Bratislava. Z. Kürzlich wurde im Bratislaver Stadttheater das Werk »Das Haus brennt«, von Soma Komlosi (Bratislava) mit grossem Erfolg uraufgeführt. Es handelt sich um ein zionistisches Werk, das von der Liebe zum jüdischen Volke und zur Aufbauarbeit in Palästina erfüllt ist und in ergreifender Darstellung das Schicksal einer jüdischen Familie und beispielhaft des jüdischen Volkes zur Darstellung bringt. In einer überwältigenden Schlußszene gleichen sich alle Gegensätze aus und es wird dem jüdischen Volke der Ausweg aus der Not, der Aufbau Palästinas gewiesen. Die Aufführung bedeutete einen durchschlagenden Erfolg für den Verfasser, der bisher nur mit heiteren und ernsten Schriften hervorgetreten ist und sich erstmals auf der Bühne versuchte. In den nächsten Tagen folgt eine Wiederholung des Werkes im Kurtheater von Pistyan.

Kleines Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens. In nächster Zeit erscheint im Philo-Verlag, Berlin, als Ergebnis langjähriger Studien und Vorarbeiten und unter Mitarbeit führender Gelehrter und Praktiker das »Kleine Philo-Lexikon«, Handbuch des jüdischen Wissens, das 5000 Stichworte auf 400 Seiten enthält. In gedrängter und prägnanter Form bietet dieses Werk eine Uebersicht über das gesamte jüdische Wissensgebiet. Durch eine völlig neuartige Aufteilung des Stoffes, durch knappe und klare Formulierung, Verwendung moderner Drucktechnik etc. wird in diesem Lexikon alles Wissenswerte über Judentum geboten und eine Fülle historischen, aktuellen, wissenschaftlichen und religiösen Materials vereinigt. Das Werk ist bereichert durch 250 Abbildungen und 40 Tafeln und kostet in Leinen gebunden nur Mk. 3.90 für diejenigen, welche es bis 30. Juni subskribieren, nachher erhöht sich der Preis auf Mk. 4.80. Man sichere sich rechtzeitig dieses wertvolle Buch und mache von der Vergünstigung regen Gebrauch. (Einzahlungen an Philoverlag, Berlin W. 15, Pariserstrasse 44.)

Senateur Justin Godart sur la Palestine.

Genève. La Société Sioniste, avec le concours des Sociétés juives de Genève, a organisé une grande conférence dont le succès, grâce à la personnalité de l'orateur, a été magnifique. M. Justin *Godart*, sénateur, ancien Ministre français du Travail et de l'Hygiène, président de la Conférence Internationale du Travail qui siège actuellement à Genève, est un fervent ami du Sionisme. Il est président du Comité France-Palestine, et président d'honneur du Keren Kayemeth en France. Mr. Godart a fait deux voyages en Palestine et c'est un témoignage vibrant et enthousiaste qu'il a apporté à ses auditeurs.

Le premier voyage de M. Godart date de 1929. Il a vu les traces des massacres et s'est rendu chez le Grand Muphti, qu'il qualifie de fourbe politicien et de grand responsable des crimes commis. Lorsqu'il lui a demandé la raison de ces massacres d'innocents, le Grand Muphti a répondu à l'orientale: »On ne peut pas mettre deux lames dans un fourreau«. Et M. Justin Godart lui a répondu du tac au tac: Mais on peut mettre deux charrues dans un champ, qui en sera doublement fertilisé et productif. Le chef arabe n'a pas su répondre à cette image.

C'est tout dernièrement que M. Godart a fait son deuxième voyage. La France avait tenu à se faire représenter à la Foire de Tel-Aviv et l'on ne peut que se féliciter du choix excellent qu'elle a fait en déléguant ce grand ami du Sionisme. M. Godart a souligné, à la satisfaction générale du public, que les fonds affectés à la délégation française sont ceux qui étaient autrefois destinés à la Foire de Leipzig. Le conférencier décrit la Foire et dit son importance économique. En revoyant Tel-Aviv, il a pu se rendre compte du développement considérable de la ville.

Il s'est ensuite rendu dans les colonies, visitant celle qu'il avait déjà vues pour se rendre compte des progrès réalisés. Nahalal, colonie individualiste, et Eïn-Harod, colonie collectiviste, lui ont laissé une excellente impression. Toutes deux se sont agrandies, développées. L'orateur décrit en termes pleins de sympathie la vie de ces colons. Bien que chex eux les enfants soient tous élevés en commun, il ne pense pas que les liens familiaux risquent de se relâcher. Une nouvelle jeunesse, une race nouvelle se créent, dit-il, pleine de force et d'élégance, qui n'a aucune des caractéristiques du Ghetto et qu'on n'essayera pas impunément de brimer. Le problème de la natalité qui préoccupe tant l'Europe à cause du chômage, n'existe pas en Palestine. Les enfants naissent nombreux.

M. Justin Godart a visité les nouvelles acquisitions du K. K. L. et a admiré la parfaite organisation. Dans un village neuf et pimpant, il a trouvé 20 colons, tous allemands, dont 17 étaient des médecins. Ils se sont très bien adapté à leur nouvelle vie. Partout, l'orateur a trouvé le même enthousiasme et la foi qui l'avaient frappé lors de son premier voyage, avec en plus l'organisation de la self-défense qui impose la crainte et le respect et ne permettra pas aux événements de 1929 de se renouveler.

Alors que dans le monde entier sévissent la crise et le chômage, dit M. Justin Godart, la Palestine est une oasis économique et sociale. Il y a un considérable excédent du budget et la main-d'œuvre fait défaut. Le conférencier pense que la Puissance Mandataire, en interdisant l'entrée de la main-d'œuvre, ne suit pas la politique qu'il faudrait. Tout en tenant compte des Arabes et en conservant l'équilibre que le gouvernement palestinien a toujours voulu garder, on peut faire davantage. Chaque fois que l'Exécutif Sioniste demande des certificats d'immigration, il fournit toutes les preuves du besoin d'ouvriers, et cependant, ses demandes sont écartées; la Puissance Mandataire fixe arbitrairement et sans discuter le nombre des certificats. On ne peut pas objecter l'état d'esprit des Arabes; ils ne manifestent plus l'hostilité qu'on leur voyait en 1929. Le conférencier l'a constaté en interrogeant les chefs arabes. La mentalité arabe s'est transformée à la suite de l'amélioration apportée par les Juifs.

Rien ne pourra enrayer l'avenir du Sionisme, dit le conférencier, ni la mauvaise volonté de la Puissance Mandataire, ni la sournoiserie

arabe. En terminant son magnifique exposé, Mr. Godart insiste sur la nécessité de l'union au sein du peuple juif. Il y aura, dit-il, un fait historique d'une importance considérable. L'honneur d'Israel y est engagé, son œuvre sera fécondée par l'union, le travail, la paix.

Rarement orateur connut un succès pareil auprès du public qui remercia M. Justin Godart par des tonnerres d'applaudissements. Dans l'assistance, diversement composée, on remarquait beaucoup de personnalités du monde international. M. le Prof. Pittard, de l'Université de Genève, qui avait présenté le conférencier d'une façon fort originale, leva la séance. E.

Genève. — A l'occasion de la Conférence Internationale des sciences mathématiques qui s'est ouverte à Genève le 18 juin, M. le Prof. A. Fraenkel, de l'Université de Jérusalem, à donné quelques conférences qui ont eu lieu à l'Université de Genève.

Sammel-Aktionen für soziale Hilfe.

Von Saly Braunschweig, Zürich.

In früheren Zeiten war der Arme ausschliesslich darauf angewiesen, von Haus zu Haus zu ziehen, um von hilfsbereiten Menschen Unterstützung zu holen. Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts entwickelte sich das Fürsorgewesen, und die Armenpflege, sie wurde zu einer gepflegten und ausgebauten Institution der Gemeinden. Auch die jüd. Gemeinschaften bauten ihre Fürsorge-Institutionen ständig aus. Immer mehr erkannte man, dass wirkliche Hilfeleistung nur durch eine Stelle geleistet werden kann, die in der Lage ist, durch sachliche Prüfung der Verhältnisse festzustellen, ob und auf welche Weise Hilfe geleistet werden soll. Der Private, der um Hilfe angegangen wird, hat meistens keine Zeit, keine Möglichkeit, und zuletzt auch nicht den Willen, die nötigen Untersuchungen zu machen, ob seine Hilfeleistung angebracht ist oder nicht. Auch zu oft verleitet ihn sein weiches Herz, *planlos* Hilfe zu gewähren, wodurch diese oft auch Unwürdigen zuteil wird. Damit ist bewiesen, dass sehr viel Geld zwecklos und an falscher Stelle ausgegeben wird. An der richtigen Stelle verwandt, hätte es segensreiche Wohltat bedeuten können.

Wir wiederholen deshalb die Forderung, dass unseren armen Brüdern und Schwestern in ihrer Not und Bedrängnis geholfen werden soll, jedoch ausschliesslich dadurch, dass man die *Institutionen,* die sich mit der Fürsorge befassen, *unterstützen soll.* Für die Lokal- und für die Wander-Fürsorge haben alle jüdischen Gemeinden Fürsorgestellen geschaffen. Die Gemeinde sammelt die Mittel. — An sie sollen die Beiträge geleistet werden. Familien, die an kleinen Orten wohnhaft sind, in denen eine Fürsorgestelle nicht besteht, sollen sich der nächstliegenden Gemeinde anschliessen und dort ihre Pflicht der Zedoko erfüllen. Wer aber glaubt, in Stadt oder Land, über diese Pflichterfüllung noch ein weiteres tun zu müssen, soll sich zuerst an zuständiger Stelle darüber erkundigen, ob seine Hilfe angebracht sei. Wir wollen helfen, aber wir müssen den Hausbettel bekämpfen, weil er mehr Unheil stiftet als Gutes tut.

Durch die Verhältnisse in Deutschland bekamen alle Fürsorge-Institutionen einen vergrösserten Aufgabenkreis. Ein Jahr liegt hinter uns, das erfüllt war von Hilfeleistung an Flüchtlinge, die in Deutschland ihre Existenzmöglichkeit verloren hatten. Noch ist kein Ende dieser Not zu sehen. Alle Institutionen sind bemüht, die Momentanhilfe umzubauen und zur *konstruktiven* Hilfeleistung überzugehen.

Der Schweiz. Israel. Gemeindebund hat vor einigen Monaten zu einer Sammlung aufgerufen, nachdem die Mittel der ersten Aktion längst aufgebraucht waren. Diese Sammlung hat an einigen Orten befriedigende Resultate gezeitigt. Sie soll weiter geführt werden und speziell dort, wo das Ergebnis ungenügend war, mit aller Energie aufgenommen werden. Ein Teil der Mittel dient der Hilfe, die wir *im Lande selbst* zu leisten haben. Ein wesentlicher Teil wird für *konstruktive Hilfe* verwendet, gemäss den Richtlinien, die von den Konferenzen der Hilfsorganisationen aufgestellt wurden.

Für die Tätigkeit der *Fürsorge in Deutschland* wurde von den europäischen Hilfsorganisationen der *»Zentral-Ausschuss der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau«* anerkannt. Er ist es, der von seiner Zentralstelle aus die Gemeinden in ihrer fürsorglichen Tätigkeit, mit Hilfe der ihm unterstellten Organisationen, durchzuführen hat; die ausserhalb Deutschland sich befindenden Hilfsorganisationen sollen ausschliesslich mit dem Zentralausschuss zusammen arbeiten. Es ist uns allen bekannt, dass alle sozialen und kulturellen Institutionen finanziell notleidend sind und in Anbetracht der riesenhaft angewachsenen Aufgabe in vermehrterem Masse als bisher auf Unterstützung angewiesen sind. Wir im Ausland können aber allein nicht feststellen, welche Institutionen und welche Aufgabe in erster Linie der Hilfe bedürfen. Darum gilt auch hier, wie in der Einzelfürsorge, systematisch zu arbeiten, um mit den Mitteln, die zur Verfügung gestellt werden, das Maxi-

mum zu leisten, was erreicht werden kann. Wir werden uns für unsere Hilfe, die wir in Deutschland leisten können, durch den Zentralausschuss beraten und leiten lassen.

Wir werden unsere Sammlungen für Hilfe und Aufbau weiterführen und nach Kräften fördern. Wir dürfen aber unsere Kräfte nicht verzetteln. Ein Wille zur Hilfe! aber auch eine Sammlung!

Ich befinde mich durchaus im Sinne der Arbeitsauffassung des Zentralausschusses in Berlin, wenn ich die Forderung aufstelle, dass es nicht angeht, dass einzelne Vereine, Schulen, Gemeinden des Auslandes, zu uns schicken, um für ihre Spezialaufgabe zu sammeln. Der Erfolg der Sammlung wäre nicht gewährleistet nach dem Prinzip der Notwendigkeit, sondern ausschliesslich nach dem des Zeitpunktes, nach dem alten Sprichwort: »Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!« Spätere Sammlungen fänden uns ermüdet, unsere finanziellen Kräfte sind erschöpft und blieben trotz eventueller dringender Notwendigkeit erfolglos.

Der Gemeindebund hat kürzlich an die Gemeinden die Aufforderung gerichtet, nur diejenigen Sammlungen zu unterstützen, zu welchen er die Genehmigung erteilt hat. An diese Richtlinie wollen wir uns alle strengstens halten. Wir wollen, soweit unsere Mittel reichen, unsere Hilfsbereitschaft beweisen, alle Gelder an einer Zentralstelle sammeln; wir können nicht dulden, dass willkürlich Sammlungen durchgeführt werden.

Dem Ruf der Schweiz. gemeinnützigen Organisationen werden wir uns nach wie vor nicht entziehen, unsere eigenen Institutionen wie die Lungenheilstätte in Davos, Leysin, Kranken-, Alters- und Waisenhäuser, unsere lokalen Fürsorgen, sie alle haben ein Recht, an uns Forderungen zu stellen. Ihnen gilt es, neben unseren zentralen Sammlungen im Hinblick auf deutsche Verhältnisse unsere Hilfe weiter zu gewähren.

Aus dem Mandatsbericht an den Völkerbundsrat.

Genf. Die 25. Tagung der Ständigen Mandatskommission ist beendet. Der Palästina betreffende Teil des Berichtes der Kommission an den Rat soll ziemlich stereotyp abgefasst sein und nur ganz allgemeine Bemerkungen enthalten. Immerhin hat, wie verlautet, die Kommission in einem einzigen Satze — unter Bezugnahme auf einen im gedruckten Bericht der Mandatarmacht enthaltenen Passus — auf die Notwendigkeit einer besseren Organisierung der Zertifikate-Verteilung für die Arbeiter-Emigranten hingewiesen.

Während der Tagung sollen einige Mitglieder der Mandatskommission Telegramme von der Arabischen Exekutive in Jerusalem erhalten haben, in denen sie vor einer »parteiischen Stellungnahme zugunsten Englands und der Zionisten« gewarnt werden. Die Mitglieder der Kommission wurden auch sonst aus Palästina mit Protesten gegen die jüd. Einwanderung und das Mandat überschüttet.

Die Einwanderung in Palästina im Monat März.

Jerusalem, 15. Juni. Gestern wurden die Einwanderungszahlen für den Monat März bekannt. Demnach sind in diesem Zeitraum 3480 Personen, unter ihnen 3367 Juden, eingewandert. Unter ihnen befanden sich 408 im Besitz von mehr als 1000 Pfund und 1137 Inhaber von Arbeitszertifikaten.

Jewish Agency für vermehrte Palästina-Einwanderung.

London. J. Prof. S. Brodetsky, Leiter des politischen Ressorts der Jewish Agency, gab vor Pressevertretern Erklärungen über die Frage der jüdischen Einwanderung nach Palästina ab und forderte dabei vermehrte Zulassung der Emigration durch die britische Regierung. Prof. Brodetsky kündigte entsprechende Schritte in London und Jerusalem an. Ferner kündigte er die Herausgabe eines Buches über die Einwanderungsfrage an.

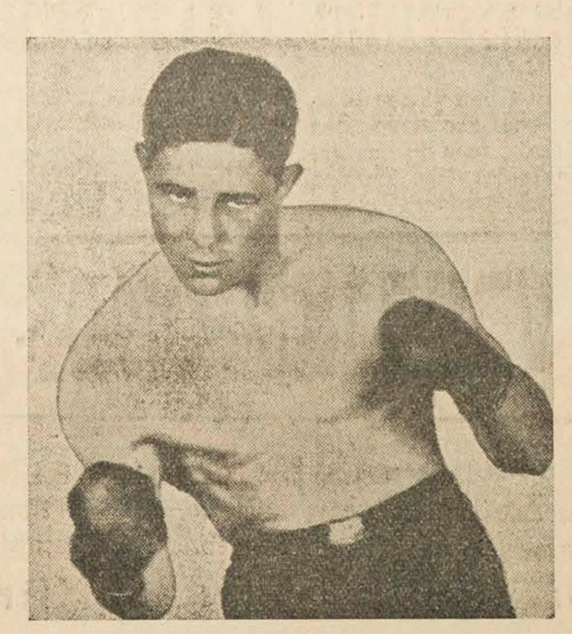
Max Baer, Boxweltmeister.

Neuyork. T. M. Die gesamte Sportwelt sah dem Entscheidungskampf um die Boxweltmeisterschaft, die in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni in Neuyork stattfand, mit der allergrössten Spannung entgegen. Der Hühnengestalt Primo Carnera stand der behende amerikanische Jude Max Baer gegenüber, der seinen Gegner nach einem überaus harten und spannenden Kampfe in der 11. Runde durch technischen Knock out bezwang. Im Madison-Square-Stadion hatten sich zu dem Kampfe über 80 000 Menschen eingefunden. Nachdem Carnera bereits mehrere Punkte an sich gebracht hatte, lief Baer zu grosser Form auf, um in der 11. Runde klar über seinen Gegner zu siegen. Die amerikanische Sportswelt ist auf den Sieg Baers, der in Omaha (Nebrasca) geboren wurde, sehr stolz, besondere Genugtuung empfinden aber die jüdischen Sportler, die sich dabei an den überlegenen Sieg Baers vor einem Jahre über den deutschen Meister Max Schmeling erinnern, der von der nationalsozialistischen Partei bereits als Sieger über Max Baer antizipiert worden war.

Max Baer steht heute im Alter von erst 25 Jahren. Zuerst war er zuhause landwirtschaftlich tätig, wurde später Fabrikarbeiter. In seiner Freizeit boxte er zum Vergnügen und zeigte einmal bei einem Streite in der Fabrik seine Stärke. Der Sohn seines Arbeitgebers, der diesem Kampfe zusah, erkannte die grossen boxerischen Fähigkeiten Max Baers und übernahm es, ihn zum Berufsboxer auszubilden. Im Jahre 1929 begann Baer seine Boxerlaufbahn recht eindrucksvoll, indem er in rascher Folge elf Kämpfe durch Knock out gewann; bisher hat er überhaupt nur eine einzige Niederlage zu verzeichnen, die auf Disqualifikation zurückzuführen ist, seit 1932 hat er keine einzige Schlappe aufzuweisen und schlug die grössten Kanonen Amerikas, vor einem Jahre auch Max Schmeling. Max Baers Sieg ist um so überraschender, als er nun ziemlich genau ein Jahr lang überhaupt nicht mehr im Ring gestanden hat und sich als Varietésänger und Filmschauspieler betätigte. Ein glücklicher Zufall trifft es, dass einer seiner besten Filme zurzeit in *Zürich* läuft, es ist der Film »Männer um eine Frau«, der im *Scala-Theater* aufgeführt wird, der ausser einem spannenden Liebeserlebnis auch den Boxkampf zwischen Max Baer und Carnera zur Darstellung bringt. Die Empfindlichkeit der Nationalsozialisten liess es nicht zu, dass dieser Film in Deutschland gespielt wurde.

Max Baer hat jederzeit sein Judentum stolz betont. Anlässlich seines Sieges über Max Schmeling gab er in der amerikanischen Presse der Genugtuung darüber Ausdruck, dass ein Jude, der im nationalsozialistischen Deutschland als minderwertig behandelt werde, über den Nationalheros Max Schmeling den Sieg davon getragen hat. Der Sieg Max Baers, der nun Weltmeister in allen Kategorien ist, beweist neuerdings die grosse Ueberlegenheit der Juden im Boxsport, es gibt bereits eine ganze Reihe jüdischer Boxmeister, zuletzt waren Jackie Brown Meister im Fliegengewicht, Barney Ross Meister im Leicht- und Weltergewicht, und Maxie Rosenbloom Meister im Halbschwergewicht.

Die Juden haben den Boxsport seit seinem Aufkommen stark gefördert. Bereits 1769 wird ein hervorragender jüdischer Boxer *Lyons* in England genannt. Nicht lange darauf tritt im Boxsport Daniel *Mendoza* hervor, der Mann, der das Boxen nach gewissen Regeln und mit Handschuhen erst populär gemacht hat. Mendoza war der erste Champion von England, ein Schwergewichtler, dessen Kämpfe um 1790 die Aufmerksamkeit der ganzen Oeffentlichkeit auf sich zogen. Nach ihm sind zahlreiche Juden Meister des Boxsports geworden, unter ihnen ein Mittelgewichtler, der alle Schwergewichtler schlug: der amerikanische Jude Samuel *Elias* (genannt Dutch Sam), der so beliebt war, dass bei seiner Niederlage gegen Bill Nosworthy auf ihn 500 000 Dollar gewettet wurden. Auch *Aby* (Abraham) und Israel *Belasco, Bendigo* (1839/1845), S. *Hurst* (1860), Salomon *Sodicey*, Isaak *Bittron* genossen im 19. Jahrhundert einen grossen Ruf als hervorragende Boxer.



Max Baer, Boxweltmeister.

Jüdische Sportler führend bei Fechtturnieren.

Belgrad. An den unter dem Protektorat des Ministers für Körperkultur, Dr. Andjelinovic stattgefundenen Meisterschaftskämpfen im Fechten nahmen die besten acht Klubs des Landes teil, unter ihnen waren drei jüdische Klubs: Makkabi-Zagreb, Hakoah-Subotica und Makkabi-Novisad. Die jüdischen Klubs erzielten grosse Erfolge. Die Meisterschaft des Staates im Schwertfechten errang Joseph Stein vom Zagreber Makkabi. Den II. Platz im Säbelfechten nahm Ing. Fröhlich aus Subotica ein. Den ersten Junioren-Platz im Schwerte errang Joseph Weiss vom Zagreber Makkabi. Im Damen-Florett errang Ruth Müller den II. Platz.

DAS BLATT DER

Generalversammlung des Bundes der Israel. Frauenvereine in der Schweiz.

Montag, 11. Juni, fand im Kunsthausrestaurant in *Luzern* die 9. ordentliche Generalversammlung des Bundes der Isr. Frauenvereine in der Schweiz statt, die von 52 Mitgliedern besucht war. Delegierte waren aus Baden, Basel, Bern, Lausanne, Liestal, Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich erschienen.

Frau Mathilde *Hurwitz*, als Präsidentin des Luzerner Frauenvereines begrüsste die Versammlung aufs herzlichste. Hierauf erstattete die Präsidentin des Bundes, Frau *Sofie Abraham* (Zürich) den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1933. Nach Vorlesung des Protokolls durch Frau *Berty Guggenheim* (Zürich) erläuterte die Kassierin Frau Karoline *Schmuklerski* den Kassabericht, den sie mit der Bitte schloss, der Reisesteuerkasse des Bundes zu gedenken. Zu Rechnungsrevisorinnen wurden Frau Adele *Bloch*, Winterthur, und Frau *Philipp*, Zürich, gewählt.

Frau Dreyfuss-Strauss, Basel, die dem Vorstand des Bundes seit dessen Gründung angehörte, hatte ihre Demission eingereicht. Nachdem ihre Arbeit für den Bund durch die Präsidentin aufs wärmste verdankt worden war, wurde als neues Vorstandsmitglied Frau Jean *Schwob*, Bern, gewählt. Die Frage der Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes von 7 auf 9 wurde, da sie eine Statutenänderung bedingt, auf die nächste Generalversammlung verwiesen. Zur nächsten Tagung wurde die Versammlung nach Zürich eingeladen.

Die meiste Zeit der Beratungen nahm eine Anregung des Präsidenten der J. C. Z., Herrn *Saly Braunschweig*, in Anspruch, eine *Zentralstelle* zu schaffen, die sich mit den Fragen der *Ferienunterbringung für jüd. Kinder* befassen soll. Es finden zurzeit so viele Privataktionen für alle möglichen Ferienversorgungen statt, dass eine Zentralisierung eine zwingende Notwendigkeit ist. Nach angeregter Aussprache wurde eine Kommission gewählt, die aus folgenden Damen besteht: Frau *Sofie Abraham*, Frau *Berty Guggenheim*, Frau Dr. Florence *Guggenheim*, Zürich; Frau *Guggenheim-Henle*, Baden, und Frau *Adele Bloch*, Winterthur.

Nach Erledigung der Traktandenliste hielt Fräulein *Emmy Bloch* einen Vortrag über »*Die Frau und die Demokratie*«, in dem sie Wesen und Bedeutung der Demokratie mit klaren, warmen Worten auseinandersetzte. Sie hofft und wünscht, dass sich die seit dem Bestehen der Eidgenossenschaft mögliche Verständigung der verschiedenen Rassen und Kulturen in einem Volke, auch in der Zukunft durch Toleranz und Achtung der verschiedenen Anschauungen erhalten möge. Auf das Programm der Arbeitsgemeinschaft »Frau und Demokratie« eingehend, erläuterte sie die Pflichten und Forderungen, die der Frau der heutigen Zeit zur Aufrechterhaltung von Frieden und Freiheit erwachsen. Ihre Ausführungen wurden mit grossem Beifall aufgenommen.

JÜDISCHEN FRAU

Die Tagung, die auf historischem Boden in Luzern stattfand, nahm einen würdigen Verlauf und verdienten die Luzerner Damen vollauf den Dank, der ihnen für die ausgezeichnete Vorbereitung zuteil wurde. E. B.

Zentralstelle für Ferienunterbringung jüd. Kinder.

Zürich. Die von der Generalversammlung des Bundes der Israelitischen Frauenvereine in der Schweiz eingesetzte Kommission, bestehend aus den Damen: Frau Guggenheim-Henle, Baden, Frau Abraham, Frau Berty Guggenheim, Frau Dr. Florence Guggenheim, Zürich, Frau Adele Bloch, Winterthur, die beauftragt wurde, die *Ferienversorgung* für Kinder des Auslandes in der Schweiz zu prüfen, hat in ihrer Sitzung vom 14. Juni ihre Arbeiten aufgenommen. Sie ist bereit, die für diese Aufgaben notwendige zentralorganisatorische Arbeit durchzuführen, um eine *einheitliche Stelle für die Schweiz* zu schaffen. Sie wird darnach trachten, den verschiedenen Anfragen, Kindern notleidender Glaubensbrüder Ferien und Erholung verschaffen zu können, soweit es in ihren Kräften steht, Folge zu geben.

Das Komitee bittet alle jüdischen Familien, welche bereit sind, ein Ferienkind zu übernehmen, dies der Vorsitzenden des Komitees, Frau L. Guggenheim-Henle, Baden, Mellingerstr. 16, mitzuteilen. Da ausserdem auch finanzielle Mittel notwendig sein dürften, ersucht das Komitee um Zuweisung von Beiträgen auf das Postscheck-Konto des Bundes VIII 11 629. E. B.

Frau Adele Steinberg-Mieses s. A.

Zürich. Letzten Freitag (15. Juni) wurde in Mülhausen Frau Adele Steinberg-Mieses zur ewigen Ruhe gebettet; sie starb dort im Hause ihres Sohnes Elie Steinberg, wohin sie vor zwei Jahren mit ihrem Gatten Wilhelm, der ihr im Tode voranging, von Zürich her übersiedelte. Adele Steinberg wurde am 5. September 1852 geboren und entstammt einer hochangesehenen jüdischen Familie spaniolischen Ursprungs, die im Alten Oesterreich auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Politik eine Rolle gespielt hat. Eine Reihe bedeutender rabbinischer und weltlicher Gelehrter entstammen dieser Familie, die zum Teil heute noch erfolgreich wirken. Ihre hohe Tradition pflegte die Verstorbene auch in ihrer eigenen Familie; sie war ihren Kindern eine gute Mutter mit nie versagender, aufopfernder Liebe, und sie erlebte auch die Genugtuung, ihre Kinder im Geiste ihrer Familie heranwachsen zu sehen. Ihr Sohn, Dr. S. D. Steinberg, ein sehr begabter Dichter, war früher Feuilletonredakteur der »Züricher Post« und ist jetzt leitender Direktor des bekannten Instituts »Minerva«, auch ihre Tochter Augusta Weldler-Steinberg sel. hat auf dem Gebiete der Literatur Schönes geleistet und im jüdischen Leben eine sehr aktive Rolle gespielt. Mit Frau Adele Steinberg-Mieses ist eine fromme, gebildete Frau dahingegangen, die im stillen viel Gutes getan hat. Ehre ihrem Andenken!

Kleinigkeiten verstimmen, das weiss niemand besser als eine Hausfrau! Es sind gerade die anderweitig schon schwer belasteten Tage, an welchen sich diese verstimmenden Kleinigkeiten wie Kobolde bemerkbar machen. Man hat vergessen, Krisit, das vorzügliche Reinigungsmittel für alle Haushaltungsgegenstände einzukaufen und muss sich nun ohne das gewohnte und erprobte Putzmittel behelfen. Ebenso vermisst man PER, dessen verblüffende Wirkung man an der ZIKA bewundern konnte, wo sehr beschmutztes Geschirr hell und frisch erstand aus dem mit PER getränkten Spülwasser.

Vergesslichkeit rächt sich nirgends schwerer als im Leben einer Hausfrau, wo jeder vermisste Artikel rasch gebraucht wird. Nun kann man leicht sein Gedächtnis unterstützen, indem man alles, was man nötig hat, aufschreibt. Das Nachsehen dieser Merktafel erspart manchen Aerger.

Es hat sich stets bewährt, in der Küche eine Tafel aufzuhängen, wo die einzukaufenden Artikel notiert werden, man hat zugleich auch einen Ueberblick, welche Produkte man sehr häufig braucht, und deckt sich mit einem grösseren Vorrat derselben ein, um nicht immer wieder einen Gang machen zu müssen. So ist z. B. nur von grösstem Nutzen, PERSIL im Vorrat zu haben, denn wie oft kommt man in den Fall, irgendein seidenes Kleid, einen Spitzenkragen zu waschen. PERSIL nicht bei der Hand zu haben, gehört entschieden zu jenen Kleinigkeiten, die verstimmen. (Eing.)





Offizielle Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes.

Hilfe für Tiberias.

Der Schweizerische Zionistenverband hat durch Herrn Rabbiner Dr. *Littman* (Zürich) von einem ungenannten Spender Fr. 1000.— für die Geschädigten in Tiberias erhalten. Die Spende wurde dem Waad Leumi in Jerusalem, zuhanden von Miss Henrietta Szold, die das Hilfswerk leitet, überwiesen. Wir danken Herrn Rabbiner Dr. Littmann, sowie dem grosszügigen Spender herzlich und hoffen, dass noch weitere Spenden eingehen werden, da — laut einem soeben eingetroffenen Bericht des Waad Leumi — die Not in Tiberias gross ist.

Herzl-Feier der Jugendbünde Basels. Wie bereits angekündigt, findet Dienstag, den 26. Juni, abends 20.45 Uhr, auf dem Guttemplerplatz eine Jugendherzlfeier statt. Veranstalter sind: J. A. V. Jordania, Brith Habonim, Hechaluz, Emuna und Jüd. Turnverein. Der Guttemplerplatz ist mit den Tramlinien 6 und 9 zu erreichen. Die Jugend Basels ist zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Empfangsabend für Palästinabesucher.

Zürich. Kommenden Montag, den 25. Juni, veranstaltet die Zion. Ortsgruppe für die aus Besuchsreisen zurückgekehrten Mitglieder und Freunde der Zion. Ortsgruppe einen *Empfangsabend*. In den letzten Wochen waren über 30 Personen aus unserem Kreise im Heiligen Lande. Die Herren Dr. phil. *J. Zucker*, Dr. dipl. Ing. *Majerczik*, Dr. Julius *Kratzenstein* u. a. werden über ihre Eindrücke berichten, Herr *Leo Hofmann* wird einen selbst aufgenommenen Film vorführen. In den Referaten werden die wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Probleme des Landes behandelt werden. Damit möglichst viele Redner zu Worte kommen, wurde die Redezeit auf kurze Zeit beschränkt. Die Referenten haben zum grossen Teil ihren Aufenthalt zur Bearbeitung von Projekten benützt und haben dabei besondere Einblicke in ihre Fachgebiete erhalten. Sie werden auch gerne bereit sein, auf Fragen zu antworten. Der Abend findet in der Augustin-Keller-Loge, Uraniastrasse 9, statt, und beginnt 8.15 Uhr. Freunde des Palästinaaufbaus aller Richtungen sind freundl. eingeladen. (Siehe Inserat.)

Herzl-Feier.

Zürich. Samstag, den 1. Juli, abends, wird anlässlich der 30. Wiederkehr von Herzls Todestag eine *Herzl-Feier* stattfinden. Die Gedenkrede wird Rechtsanwalt Dr. *Klee*, Berlin, halten. Musikalische und gesangliche Darbietungen werden die Feier einrahmen.

Der Vortrag Kurt Blumenfelds in Zürich.

Vergangenen Dienstag sprach in der Zion. Ortsgruppe der neue Leiter des zion. Schulungsressorts der Exekutive, Herr Kurt *Blumenfeld*, der frühere Präsident der Zion. Vereinigung für Deutschland, der heute in Jerusalem wohnt. Vor über 300 Personen, die seinen Ausführungen gespannt folgten, entwickelte der Redner die geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen der heutigen Aufbauarbeit für Palästina. Er begann mit der Gegenüberstellung der Theorien und der Tätigkeit der sogen. praktischen und politischen Richtungen im Zionismus, die sich seit 30 Jahren bekämpfen. Blumenfeld meint, die *praktische* Richtung sei die *einzig richtige*, weil es in der Politik nicht auf Beweise, logische Ableitungen und Argumente ankomme, sondern auf die Machtverhältnisse. Sind wir in Palästina stärker, so haben wir auch die bessere politische Situation. Er entwickelte diese Ansicht anhand der politischen Erfahrungen anderer Länder und zog zahlreiche Analogien zur Geschichte der neuen Staaten aus der letzten Zeit. Im besonderen hält er die politische Auffassung der Revisionisten wegen ihrer mechanischen Denkweise für falsch. Auch angenommen, die Revisionisten hätten recht, so würden sie doch keinen praktischen Ausweg aus den tatsächlichen Verhältnissen wissen. Es komme heute vor allem darauf an, die Kooperation mit England auszubauen, als sich mit den Arabern, mit den Engländern, mit den Arbeitern und allen anderen Faktoren des Palästinaaufbaus zu streiten. In der *inneren Politik* verlangte Blumenfeld starken Ausbau des Stammzionismus, damit die Flügel links und rechts mit ihren einseitigen Interessen nicht durchdringen können. Mit besonderem Pathos vertrat er die Forderung auf »autoritäre Demokratie« im Zionismus, die nur verwirklicht werden könne, wenn sich alle ernsten Zionisten zusammenschliessen und für die Einheit der Organisation eintreten. Eingangs wurde Blumenfeld begrüsst vom Präsidenten der Zion. Ortsgruppe, Dr. B. *Weinert*, der ihm auch zum 50. Geburtstag unter dem Beifall der Versammlung gratulierte.

L. R.

Kurt Blumenfeld in Bern.

Bern. Die Zion. Ortsgruppe Bern darf es als besonderen Erfolg buchen, dass es ihr geglückt ist, eine Persönlichkeit wie Kurt Blumenfeld als Redner für sich zu gewinnen. Schon vor der festgesetzten Stunde war der schöne Saal im Hotel Bubenberg stark überfüllt. Unter den Gästen viele Intellektuelle und Akademiker, auch solche aus Biel und Solothurn, wie auch viele Nichtzionisten. Der meisterhafte Redner hat nicht enttäuscht. In anderthalbstündiger Rede entwarf er ein fesselndes Bild von der zion. Bewegung seit Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bis zum heutigen Tage. Er rechnete bei dieser Gelegenheit auch mit den Revisionisten, will sagen, mit Jabotinsky, sehr scharf ab. Er zeigte anhand von zahlreichen Beispielen, dass Politik kein Objekt des Wunsches sei, dass sie sich vielmehr auf reale Dinge stützen müsse, dass man dabei mit den gegebenen Umständen rechnen und mit den vorhandenen und erreichbaren Mitteln dem Ziele näher zu kommen trachten müsse. Er bezeichnete es gerade als Unglück und gewaltiges Hindernis für den ungestörten Aufbau des Landes am Jordan, dass man jeden kleinen Fortschritt ins grellste Rampenlicht rückt, den Argwohn der Araber nur reizt und unnötigerweise die Gegner auf den Plan ruft. — Ohne Keren Kajemeth und ohne Keren Hajessod wären die Vorbedingungen für die heutige Aufnahmefähigkeit Palästinas niemals gegeben. Und gerade die Revisionisten hemmen den Fluss dieser Fonds. Für uns sind Kolonien viel bedeutsamer als das Aufblühen Tel-Avivs, denn ohne Hinterland hat die Grosstadt keine Lebenskraft. Wenn Jabotinsky Riga als Beispiel anführt, dass es von Deutschen aufgebaut und entwickelt wurde, um es wieder aufgeben zu müssen, weil sie dort keine Majorität hatten, so führt der Redner gerade diese Stadt als Beweis dafür an, dass nur in der Bauernschaft und nicht in der obersten Führerschicht die Gewähr für die Zukunft liege. Darum gilt es heute alle Kräfte zu sammeln, um Palästina behutsam, aber sicher zur Heimstätte der Juden zu machen.

Der sehr klare und spannende Vortrag, der hier nicht einmal andeutungsweise näher wiedergeben werden kann, fand stürmischen Beifall.

Auch von einem kleinen Zwischenfall soll hier nur kurz berichtet werden. Wie schon erwähnt, fand der Vortrag im grossen Saal des bestbekannten Hotels Bubenberg statt, einst ein berühmtes Stammlokal der alten Zionisten und akad. Verbindungen. Scheinbar hat der Saal dem Redner nicht ganz zugesagt. Hinzu kam noch, dass die beträchtliche Hitze mehrere Gäste dazu animierte, sich Erfrischungen zu bestellen. Dafür erteilte Blumenfeld der Ortsgruppe ganz unverdient einen scharfen Verweis. Er rief sogar die Zuhörer gegen sie durch eine unangebrachte Bemerkung auf. Gewiss, es war nicht am Platze, die Gäste während des Vortrages mit Getränken bedienen zu lassen. Bei einer Persönlichkeit wie Blumenfeld war dies ganz unpassend. Aber passiert es nicht oft genug, dass man bei Tisch durch Ungeschicklichkeit ein Glas Wein umleert? Die weise und gütige Hausfrau übersieht aber in der Regel solche Kleinigkeiten und geht stillschweigend darüber hinweg. Das ist es, was wir bei Kurt Blumenfeld vermisst haben. Wir empfanden es doppelt, da er von Anfang an von seinen dankbaren Zuhörern sich auffallend distanzierte. Ja, ja, Bern ist noch lange nicht — Berlin. —r.

Falsche Wege.

Ein Wort gegen das innerzionistische Parteigezänk.

Die Entfremdung, ja der gegenseitige Hass unter den zionistischen Parteien hat in der letzten Zeit erschreckende Formen angenommen. Es macht zuweilen den Eindruck, dass gewisse Leute und Parteien den gemeinsamen Zweck ganz vergessen haben und sich nur darauf konzentrieren, sich gegenseitig niederzuringen. In dieses Kapitel gehören die Massenkundgebungen der Revisionisten. Betrachtet man den ganzen Rummel etwas nüchtern und unvoreingenommen, bekommt man den Eindruck, dass auch hier der Kampf gegen die verhasste zionistische Exekutive das treibende Element sei.

Andererseits veranstalten die allgemeinen Zionisten, Anhänger der jetzigen Exekutive, eine Gegenkundgebung und lassen den neuernannten Propagandachef der zion. Organisation, Herrn Blumenfeld, den Revisionisten eine Antwort geben. Was man da zu hören bekam, war leider wiederum nur Parteistreit, war inhaltlich eine grosse Enttäuschung. Es waren längst bekannte Theorien, die vor 5 oder 10 Jahren noch einen Sinn hatten, bei der heutigen verzweifelten Lage des jüdischen Volkes erwartete man vom Propagandachef der zion. Org. etwas anderes zu hören. Die gegenwärtig von grossen Gefahren bedrohte jüdische Einwanderung nach Erez Israel wurde ganz ignoriert, hingegen wurde der berüchtigte Ausspruch Weizmanns: »Die politische Lage ist zufriedenstellend« als eine politische Weisheit zitiert.

Das jüdische Volk durchlebt jetzt eine so schreckliche Zeit, wie sie in seiner Jahrtausende alten Leidensgeschichte kaum seines Gleichen hat. Inmitten der mehr und mehr um sich greifenden Unsicherheit ist Palästina heute nicht nur für Tausende, sondern für Hunderttausende Juden der einzige Lichtblick und Hoffnungsschimmer geworden. Aber in diesem tragischen Augenblicke erlässt die Palästinaregierung Verordnungen, die in ihrer Auswirkung in sich die Gefahr bergen, alles bisher in Palästina errungene und für die Zukunft erhoffte zu zertrümmern und zu vernichten. Der ganze jüdische Jischuw erzitterte, weil er die grosse Gefahr der Sterilisation, der Erstickung vor sich sieht, die herrlich sich entwickelten Zweige werden zwar belassen, aber die Wurzeln sollen systematisch vernichtet werden und die Gefahr der Verdorrung liegt offen zutage. Aber der Propagandachef der zion. Org. hielt es nicht für wichtig genug, darüber zu reden!

Ein palästinisches Gericht hat einen Juden, ohne den einwandfreien Beweis seiner Schuld erwiesen zu haben, zum Tode verurteilt, worüber jeder rechtlich denkende Mensch, gleich welcher Parteizugehörigkeit, aufzittern musste. Man sollte meinen, wo es sich um ein Menschenleben handle, hört Parteistreit auf. Nun, Herr Blumenfeld sprach nicht deutlich aus, wer der wirkliche Mörder sei, er drehte, »politisch geschult«, das Thema um und sprach über die Verwerflichkeit und Schädlichkeit des Mordes an Arlosoroff, als ob diesbezüglich jemand anderer Meinung wäre, und so entsteht der Eindruck, als ob Stavsky tatsächlich der Mörder wäre. Wenn es sich unzweideutig herausgestellt hätte, dass Stavsky wirklich der Mörder sei, es würde sich schwerlich jemand für ihn einsetzen, im Gegenteil, man würde ihn verdammen, wie ein Verbrecher es verdient. Der Gang des Prozesses hat aber eine Zweifellosigkeit nicht erbracht, und solange dies nicht geschehen ist, darf, vom jüdischen Gesetze aus, keiner als Mörder verurteilt werden! Wer das jüdische Gesetz kennt, weiss, welche faktische, unzweifelhafte und unerschütterliche Beweise es erfordert, um einen Menschen als Mörder zum Tode zu verurteilen, der wird es sehr wohl begreifen, warum ein Mann wie der von allen geschätzte Oberrabbiner Kook, der jeden Mord bestimmt verabscheut und der auch der Arbeiterbewegung immer grosses Verständnis entgegengebracht hat, für den Angeklagten und jetzt zum Tode verurteilten Stavsky eintritt. Bestimmt nicht, weil er Revisionist ist, sondern weil kein Beweis seiner Schuld erbracht worden sei.

Zionisten, denen das Parteigezänk ein Grauen ist, haben von einem Besuch eines Vertreters der zion. Exekutive im gegenwärtigen, für die Zukunft des ganzen Palästinawerkes so kritischen Augenblick, etwas anderes erwartet. Wir können wohl die Erwägungen der zion. Exekutive über die Nutzlosigkeit, ja eventuelle Schädlichkeit eines mass- und ziellosen Trommelfeuers gegen die englische Regierung würdigen, ja die schicksalshafte Kooperation mit ihr einsehen, etwas muss jedoch unternommen werden, um die englische Regierung auf das grosse Unrecht, das dem jüd. Volke durch die Drosselung der Einwanderung nach Palästina zugefügt wird, aufmerksam zu machen. Und in dieser Beziehung müsste auch in der Schweiz etwas geschehen. Wir stellen uns vor, dass man sämtliche jüdischen Vereine und Organisationen, vorab die jüd. Kultusgemeinden und den Gemeindebund in Bewegung setzten sollte, welche überall zu den englischen Konsulaten, Gesandtschaften und engl. Delegation beim Völkerbund würdige Abordnungen entsenden sollen und entsprechende Memoranden überreichen. Gerade aus der Schweiz kommend würde eine solche Aktion Beachtung finden. Wer wäre für die Organisierung einer derartigen Aktion besser prädestiniert als der offiz. Vertreter der zionistischen Organisation?

J. Meisels.

Jüd. Gesangverein »Hasomir« Zürich. Morgen abend, Samstag, den 23. Juni, findet im »Blauen Saal« des Vereinshauses »Zur Kaufleuten«, Pelikanstr. 18, die 11. ordentliche Generalversammlung des »Hasomir« statt. Das Studium eines neuen Liederrepertoires steht bevor. Des ferneren ist für den kommenden Winter ein auswärtiges Konzert vorgesehen. Hierzu ist ein absolut lückenloser Besuch der Proben unbedingt notwendig. Stimmbegabte Herren, welche Freude am Gesang und insbesondere an der Pflege des jüd. Volksgesanges haben, werden höfl. eingeladen, sich zu melden. Es ergeht auch an die breite jüd. Oeffentlichkeit von Zürich und der Schweiz die Bitte: Unterstützet die Bestrebungen des »Hasomir«, werdet Passivmitglieder! Anmeldungen von Herren sowie auch von Damen sind erbeten an die Korrespondenz-Adresse: Jüd. Gesangverein »Hasomir« Zürich.

Programmbeginn in der Kulturstätte Engelberg. Die von Dr. Adolf Liebeck in Engelberg organisierte Kulturstätte (Siehe JPZ. Nr. 798) beginnt demnächst ihr Programm mit einem Liederabend. Donnerstag, den 28. Juni, werden Lieder von Dr. Liebeck gegeben unter Mitwirkung von Frau Edith Liebmann-Ris, Dora Wyss und Dr. Ludwig Anger. Nähere Mitteilungen folgen noch.



Gedenket bei Aufrufen zur Thora und allen Anlässen der Etania!

Sommerfest des Verbandes Jüd. Jugendvereine, Zürich.

Die letzten Vorbereitungen sind beendet. Die ganze Mitarbeiterschar freut sich, ihre schönen Darstellungen den Gästen vor Augen führen zu können. Vielen Gästen wird bei einem Stück, wo die Juden wieder einmal, zur Abwechslung, objektiv beschrieben sind, das Herz aufgehen nach so manchem Gegenteiligen in der letzten Zeit. (»Die Juden«, Jüd. Wanderbund.) Die Szenenfolge des Brith Habonim, »Jude wohin«, wird vielen zu denken geben. Dass die Juden nicht nur ein Volk des Geistes sind, zeigt uns das Schauturnen des Jüd. Turnvereins mit seinen 3 Riegen, Jugendriege, Mädchenriege und Aktivriege. Dass die Solistinnen Lonny Mayer, Lilli Fenigstein und Dr. Samodunsky die Herzen aller Gäste im Nu erobern werden, ist klar. Am 24. Juni, um 15 Uhr, wird der Saal im Rigiblick geöffnet. Es sind bereits so viele Billette vorverkauft, dass wir allen Gästen raten, frühzeitig zu erscheinen, denn ein guter Platz ist viel wert. Um 15.30 Uhr werden die Türen geschlossen und während der Darbietungen nicht mehr geöffnet.

Conférence sur la question juive à l'Université de Lausanne.

Lausanne. D. Nous apprenons avec plaisir que le Département de l'Instruction Publique du Canton de Vaud a chargé le Dr. Chanan *Lehrmann* de donner un cours à l'Université de Lausanne sur »*La question juive à travers la littérature française*«. La faculté des lettres s'était, auparavant, prononcée à l'unanimité en faveur de notre coreligionnaire en qui elle reconnait les aptitudes nécessaires pour traiter scientifiquement et impartialement, un sujet de si brûlante actualité. Le cours que le privat-docent Dr. Ch. Lehrmann donnera pendant le semestre d'hiver sera public, ce qui permettra à nos coreligionnaires d'y participer.

Mr. Lehrmann a fréquenté l'école normale de Wurzbourg et a enseigné à Tuebingen et à Berlin tout en préparant son bacchalauréat et un suivant les cours universitaires. Il a brillament passée ses examens et a présenté une thèse de doctorat très remarquée sur »Das Humanitätsideal der sozialistisch-romant. Epoche Frankreichs und seine Beziehung zur Judenfrage«, qui a paru dans la revue »Beiträge zur Kultur der Romania«. Le Dr. Lehrmann est également licencié des lettres de l'Université de Lausanne.

Une Conférence de M. Marc Chapiro à Genève. M. Marc Chapiro, qui est revenu récemment de Palestine, a fait jeudi 14 juin, sous les auspices de «Hachahar», une très intéressante conférence. Il a su exposer d'une façon fort vivante certains aspects économiques et politiques de la situation actuelle. Ceux, si nombreux hélas, qui n'ont pas eu le bonheur de voir Jérusalem et Tel-Aviv, ont suivi avec nostalgie le conférencier à travers Eretz-Israel, dans son voyage qu'il a raconté d'une manière évocatrice et spirituelle. M. Goldenberg, président de Hachahar, a levé la séance après une courte discussion à laquelle participèrent Mme Rosa Aberson et M. Henri de Toledo. E.

Ferienlager Cottendart 18. Juli - 8. August.

Der jüd. Turn-, Sport- und Jugendverband hatte im Interesse der Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls unter der jüd. Jugend der Schweiz vor Jahren angefangen, Trefftouren zu arrangieren. Vor 2 Jahren gemeinsam mit dem Jugendverband Zürich und Schweiz. Zionistenverband die ersten Ferienlager in Engelberg durchgeführt. Dieses Mal wollen wir der jüdischen Jugend aus der deutschen und französischen Schweiz Gelegenheit geben, sich zu treffen, kennen und schätzen zu lernen. Cottendart, 10 Minuten vom Neuenburgersee, 10 Minuten vom Wald. Dort hat die Jüd. Jugendorganisation ein Ferienheim, das unter erprobte Führer gestellt wird, gemietet. Da wir nicht mehr wie 150 Personen aufnehmen können, bitten wir um sofortige Anmeldungen. Diese können gerichtet werden: Jugendressort des J. T. S. J. V., J. Nordmann, Basel, Kornhausgasse, sowie an die Präs. der Vereine: Jüd. Turnverein Basel, Makkabi Akad. Sektion Basel, Schomré Thora, Jünglingsverein Basel, Verein Betar, Basel, Blau-Weiss, Bern, Sté Hakoah, Genève, Sté Jeunesse isr., La Chaux-de-Fonds, Jüdischer Turnverein Zürich. A. B.

Das Zeltlager des Brith-Habonim vom 18. Juli bis 8. August (Verlängerung event. möglich) in Wildhaus (Toggenburg) wird demonstrieren die gewachsene Kraft der chaluzischen Jugendbewegung in der Schweiz und dem Elsass. Eine geschulte Schicht von Führern verbürgt einen gesundheitlich und pädagogisch gelungenen Verlauf des Lagers. Die Erinnerung an das glänzend verlaufene Lager von vorigem Jahr ist nicht geschwunden, und es wird mit einer noch grösseren Beteiligung aus der Schweiz und besonders aus Deutschland gerechnet. Anfragen sind zu richten an Lulu Besser, Zürich 2, Beth Chaluz, Albisstr. 125.

SPORT

Sportklub Hakoah Zürich. Das angekündigte internationale Freundschaftsspiel R.I.F., Sektion Stuttgart, gegen Hakoah Zürich, muss auf später verschoben werden (Herbst 1934), da die Saison nun doch zu weit vorgeschritten ist.

Zürich. Resultat von Sonntag: Hakoah I—Young Fellows Promotion 4:2. — Mit diesem Spiele ist die Saison 1933/34 beendigt worden. Bis zum 1. August herrscht absolute Spielruhe. — Trainer J. Spitz nimmt seine Tätigkeit anfangs August wieder auf.

Jüdischer Turnverein Zürich. Inspektion für das Kantonalturnfest in Küsnacht. Sonntag, den 1. Juli a. c., findet auf dem Stadion Sihlhölzli die diesjährige Inspektion für Küsnacht statt. Wir müssen alle Uebungen festgemäss vorführen. Wir verlangen von unseren Mitgliedern, dass von nun an jede Turnstunde besucht wird.

Turnstunden: Montag und Donnerstag, von 20—21.45 Uhr.
Sonntag vormittag, von 7—9 Uhr.
Sämtliche Turnstunden sind für Aktive obligatorisch.

Turnerischer Vorunterricht. Sonntag, den 24. Juni a. c., findet auf dem Sihlhölzlistadion das Schlussfest des Turnerischen Vorunterrichtes statt. Unsere »Hospitanten sind für diesen Anlass sehr gut vorbereitet. Wir hoffen, dass es unseren Jungen gelingen wird, die Höchstzahl von Ehrenmeldungen zu erringen. Jeder Teilnehmer für den J. T. V. Z., welcher eine Ehrenmeldung erkämpft, erhält das E. T. V.- oder J. T. V. Z.-Abzeichen als Geschenk. (Von privater Seite gestiftet.) Wir wünschen allen unseren Vorunterrichtlern viel Glück, und erwarten, dass sie Ehre einlegen werden für den J. T. V. Z. Chasak w'emazz. Predi.

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 24. Juni, vormittags 9 Uhr, findet die erste Hauptprobe für das am 8. Juli stattfindende Kantonalturnfest statt. Wir ersuchen um pünktliches Antreten und machen nochmals darauf aufmerksam, dass von den Turnstunden Mittwoch 8 Uhr Turnhalle, Donnerstag 7 Uhr Turnplatz und Sonntag vorm. 9 Uhr Turnplatz keine mehr verfehlt werden darf. Sonntag, den 24. Juni, abends 8.30 Uhr, findet im Rest. Heuwage eine für alle Aktiven obligatorische Vereinsversammlung statt.

LITERARISCHE UMSCHAU

Rembrandt und Spinoza.

Im Philo - Verlag erschien kürzlich ein neues Buch von Julius **Bab:** «Rembrandt und Spinoza. Ein Doppelbildnis im deutsch-jüdischen Raum». Wir entnehmen seinem Schlusskapitel folgende Abschnitte:

... «Das Leben des Juden Spinoza verlief, an dem Rembrandts gemessen, in der gleichmässigsten Ruhe. Zwar kennt es auch eine Katastrophe, aber sie steht, gerade weil sie fast auf den Kalendertag mit der des so viel älteren Malers zusammentrifft, am Anfang seines Lebens, während sie bei Rembrandt das zweite Drittel beschliesst. Spinoza ist im Jahre 1656 vierundzwanzig, Rembrandt fünfzig Jahre alt. Als Spinoza der Bann trifft, und er bald darauf seine Vaterstadt Amsterdam verlassen hat, ändert sich seine äussere Lebensform nicht sehr; war sie vorher bequemer, so war sie doch immer bescheiden und sie bleibt immer erträglich. Wenn er nun auch Gläser schleift, um leben zu können, er wird nie ein Bettler, wie er nie ein Krösus war; sein kleiner Nachlass ist doch sehr viel bedeutender als der des Rembrandt. Der Philosoph, dessen ganze Arbeit sich im betrachtenden Geiste vollzieht, muss eine grössere Freiheit von den Erscheinungen der sinnlichen Welt erreichen als ein Maler, der nur aus dem Sichtbaren seine Nahrung zieht. Sicherlich entspricht diese ganz andere Form des äusseren Daseins bei Spinoza vollkommen dem allbeherrschenden Willen zum Werk — und in dem allein gleichen der grosse Philosoph und der grosse Maler einander vollkommen.

Der Jude Spinoza, früh von den Seinen verstossen, braucht, um das geistige Gerüst für sein Werk zu schaffen, die Bildung der Zeit; und so weit er überhaupt mehr als ganz äusserlichen Verkehr mit Zeitgenossen pflegt, sucht er ihn fortan in den Kreisen der christlichen Bildung. In Holland, aber auch in Deutschland, Frankreich und England wohnen seine Korrespondenten und Gefährten, und in diesen Kreisen bildet sich auch allein seine Jüngerschaft, die den Ruhm seines Geistes und seiner Seele durch die Zukunft tragen wird. — Rembrandt, der Holländer, der Niederdeutsche, inmitten einer grossen Hafenstadt, die von Menschen mannigfachster Art wimmelt, erspäht als Träger von Zügen und Gebärden, die ihm ganz besonders aufschlussreich erscheinen, die Juden. Er malt sie und zeichnet sie, er freundet sich mit manchen von ihnen persönlich an, er wählt sein Haus in ihrem Stadtviertel, wohnt 18 Jahre in ihrer Mitte und benutzt ihre Gesichter bis zuletzt als Motive für seine grossartigsten Bildkompositionen. — Und so, die fremde Art im Tiefsten erfühlend, sind Rembrandt wie Spinoza zur höchsten Vollendung ihrer eigenen Art, zum schöpferischen Werk höchsten Ranges gelangt ...»

Durch die geistigen Mittel, durch die seelische Anteilnahme christlich germanischer Freunde war Spinoza ein Werk gelungen, das eine weltwichtige Neuformung des grossen jüdischen Gottesgefühls bedeutet. In den Gesichtern und Gebärden der portugiesichen Juden fand der grösste deutsche Maler Ausdrucksmöglichkeiten für das tiefste, was einem menschlichen Wesen zu offenbaren beschieden ist. Es kann unmöglich scheinen, das, was der Philosoph, und das, was der Maler erreicht haben, mit den Begriffen unserer Sprache auch nur zu vergleichen. Aber nun lese man: «Die schmutzigste, hässlichste Existenz, von der ihm kein Zug entging, kam für ihn direkt aus dem Schosse Gottes; er betrachtete sie als eine Inkarnation des unendlichen Lebenswillens. Aber doch gab es für ihn hinter diesen Realitäten nicht etwa eine andere, höhere Welt; dieses Höhere sah er eben in den Dingen selbst. *Ohne Gott konnte er sich kein Leben denken, aber ohne Leben auch keinen Gott. Dadurch kam er dazu, alles Lebendige heilig zu ehren!*» Kann das nicht sehr wohl als Schilderung jenes Lebensgefühls gelten, das der Philosophie *Spinozas* zugrunde liegt? Es sind aber Sätze, die ein hervorragender Kunstschriftsteller unserer Tage geschrieben hat über das Erlebnis, das er im Werk *Rembrandts* spürt. Hier begegnen sich die beiden grossen Genien, die von den entgegengesetzten Polen der geistigen Kugel aus den Weg genommen hatten. Rembrandt und Spinoza — durch das fremde Wesen hindurch gelangten sie auf den Grund des eigenen Wesens und alles menschlichen Wesens. Und wie Goethes Faust auf seiner Fahrt zu den Müttern fühlten sie «ergriffen tief das Ungeheure». Und weil sie nicht «im Erstarren ihr Heil» suchten, so kamen sie beide auf den «tiefsten, allertiefsten Grund» der Dinge, und sie erfuhren und verkündeten auf unendlich verschiedene Art das gleiche göttliche Geheimnis:

«Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Kreatur.»

Joachim Prinz: „Wir Juden".

Das Programmatische der im Erich Reiss Verlag in Berlin erschienenen Schrift »Wir Juden« von Joachim Prinz besteht nicht sowohl in dem aktuellen Thema der Judenfrage, als vielmehr in der Anwendung der Kategorien des neuen deutschen Nationalismus auf die Juden und noch selbst dort, wo man den Ausführungen des Verfassers die eigene Seelennot anmerkt, zeigen seine Klagen über die Verfallserscheinung des Judentums eine Aehnlichkeit mit den Argumenten des Nationalsozialismus. Prinz ist Gegner der bequemen Beurteilung der Dinge in Deutschland ausschliesslich aus der Judensituation heraus, der Autor betrachtet die Tragik des jüd. Schicksals im Dritten Reich als die Folgeerscheinung des Liberalismus des 19. Jahrhunderts. »Denn wir (Juden) sind, meint Prinz, nur Akteure (und dazu noch Komparserie) in der grossen europäischen Tragödie, die man den Liberalismus nennt.« Anstatt der Eingliederung der Juden in das Gefüge der europäischen Kultur hat das vergangene Jahrhundert bloss ihre Tarnung unter der Flagge der Assimilation gebracht mit dem Erfolg, dass der in den festen Formen der mittelalterlichen Religiosität verankerte Ghettojude von dem gebrochenen Juden der Neuzeit abgelöst worden ist. Der von der Französischen Revolution eingeleitete Prozess der Entjudung der Juden hat die Judenheit in deren physischen wie psychischen Substanz getroffen. »Im 19. Jahrhundert sind — nach einer Schätzung des evangelischen Missionars de le Roy — in der Welt 224 000 Juden getauft worden. Rechnet man dazu die Familien und Generationen, die seither vergangen sind, dann ist das ein Millionenverlust jüd. Menschen. Zur Taufe gesellte sich, kaum dass das Gesetz es erlaubte, die Mischehe. In den Jahren 1900 bis 1927 kamen auf 103 000 jüd. Ehen in Deutschland 33 800 Mischehen. Zur Mischehe gesellte sich die bevölkerungsschwächende Pest der Kinderarmut. In Preussen kamen 1928 auf 3771 jüd. Geburten 5704 Sterbefälle. Das ist die Bilanz der Körper!« Was das geistige Fazit dieser Mimikryepoche (wie Prinz das Jahrhundert der Taufe, Mischehen und Namensänderungen der Juden bezeichnet) betrifft, so ist dasselbe durch die einzig in der Welt dastehende Tatsache gekennzeichnet, dass die sogen. »Judenemanzipation« das jüd. Volk zu einer anonymen Existenz unter den Völkern verurteilt hat. Während das Mittelalter mit seinem gelben »Judenfleck« das Verhältnis der Christenheit zu den Juden auf eine unmisszudeutende Weise ausdrückte, trägt umgekehrt das Zeitalter der »jüd. Gleichberechtigung« ein doppeltes Gesicht: die Leistung der Juden gilt nunmehr als eine anonyme, das Ver-

brechen aber als eine jüd. Tat. Die anonyme Verflochtenheit der Juden im Leben der Völker ist auch der Grund, warum der Antisemitismus ein so leichtes Spiel mit seiner Legendenbildung von dem »internationalen Juden« hat, er braucht dabei sich — und darin liegt die unausrottbare Wurzel des Antisemitismus — an den Affekt zu wenden und ist in Wirklichkeit so die Angelegenheit des Gefühls und nicht des Verstandes. In der Befreiung der Judenfrage von allem anonymen Beiwerk erblickt Prinz die weltgeschichtliche Bedeutung des Zionismus, der mit seinem Postulat eines jüd. Staates das Ende dem Zustand bereitet, bei welchem die Juden stets Objekt und niemals Subjekt der Geschichte sind. Prinz hat Mut zur Kritik der assimilatorischen Auswüchse innerhalb des Judentums, das macht sein von der Liebe zum »ewigen Volk« getragenes Buch besonders lesenswert in unseren Tagen der Wende der jüd. Geschichte.

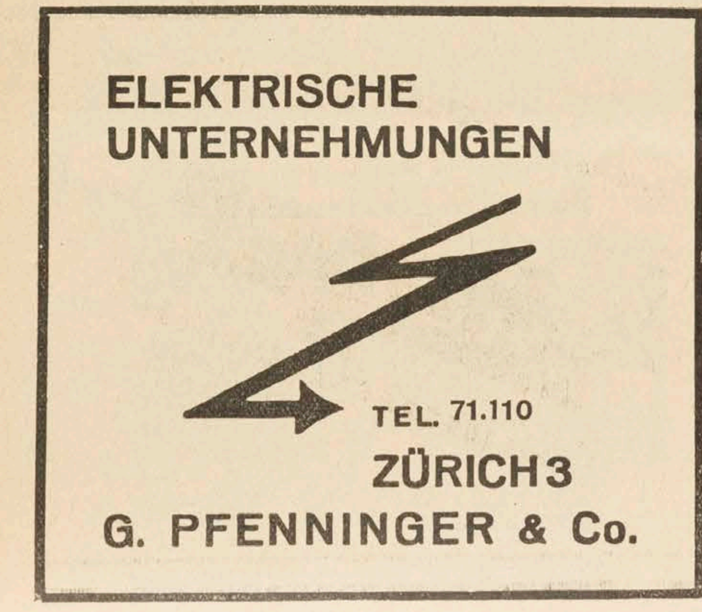
S. R—lin, Bern.

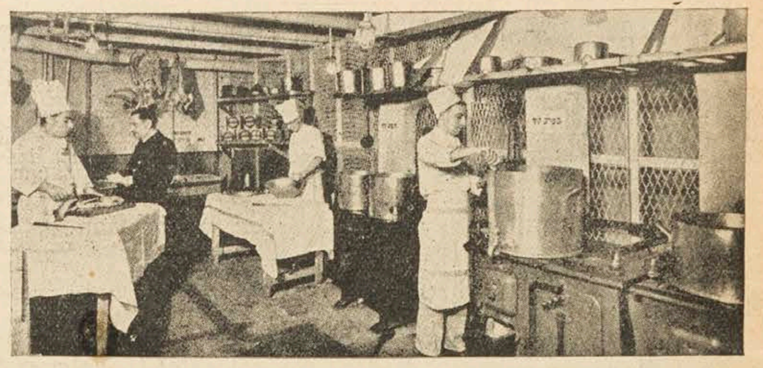
Oscar Wettstein: Die Schweiz. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. (Preis Fr. 3.60, 168 S.) Der Zürcher Regierungs- und Ständerat Dr. Oscar Wettstein bringt in 3. Auflage ein wertvolles Kompendium über die Schweiz heraus, das prägnanten Aufschluss gibt über Land, Volk, Staat und Wirtschaft. Das Büchlein orientiert über die historischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die materielle und geistige Kultur, die staatsrechtlichen Grundlagen etc. Reiches Tatsachenmaterial ist hier zusammengetragen und in leichtfasslicher Darstellung wiedergegeben. Das ganze Werk ist von einem freiheitlichen und demokratischen Geiste erfüllt, der das Buch zu einem wichtigen Instrument staatsbürgerlicher Bildung macht.

Aus der Darstellung der Bevölkerungsbewegung ist zu entnehmen, dass es nach der Volkszählung von 1930 in der Schweiz 0,4 Prozent (17 973) Juden gab und damit der Stand des Jahres 1900 erreicht wurde, die Entwicklung verlief in folgender Weise: 1888 0,3 Prozent Juden, 1900 0,4 Prozent, 1910 0,5 Prozent, 1920 0,5 Prozent, 1930 0,4 Prozent. In rückläufiger Bewegung befindet sich auch die Zahl der Ausländer in der Schweiz, der Anteil verminderte sich in folgender Weise: im Jahre 1910 14,7 Prozent Ausländer, 1920 10,4 Prozent, 1930 8,7 Prozent; seither dürfte dieser Prozentsatz zufolge der Massnahmen gegen die Ueberfremdung noch mehr gesunken sein.

J. G. Egger, Kapitalanlage und Vermögensverwaltung, 132 S. Brosch. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.80. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zch. Die Erhaltung des Vermögens ist nach den schweren Verlusten und Vertrauenserschütterungen ein überaus wichtiges und aktuelles Problem. Man hat wohl von den Erfahrungen seit dem Weltkrieg, aber auch von den wesentlich günstigeren der vier Jahrzehnte vor demselben auszugehen. Dies bringt eine Trennung der Verluste in ausserordentliche und in stets wiederkehrende (unvermeidbare und vermeidbare) mit sich. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über den Begriff des mündelsicheren Papiers, den Börsenkurs, die Unterschiede in den Renditen zwischen den einzelnen Ländern, die Sachwerte und die Schwierigkeiten der Kapitalanlage in Aktien. Die Darstellung ist klar und gemeinverständlich. Berücksichtigt ist das kleinere, wie das grössere Vermögen.

Ferienkurse der Volkshochschule Zürich. Die Zürcher Volkshochschule führt zu Beginn der Sommerferien eine Studienreise nach Südfrankreich mit geographischen und kunstgeschichtlichen Führungen und Mitteilungen über die Kulturgeschichte und die religiösen Bewegungen der Cevennen, der Provence und der Alpen durch. In den Herbstferien sind drei Ferienkurse im Tessin vorgesehen, in denen unter Leitung von Dr. Fritz Ernst, Pfr. H. Wegmann und Dr. H. Frey Probleme der Gegenwart besprochen werden. Auskunft im Sekretariat, Münsterhof 20 (Meise).





Die Koscherküche auf der »Aquitania«.

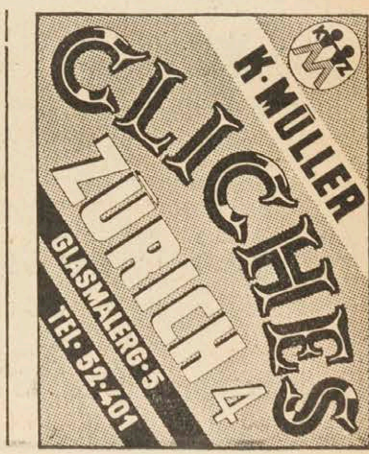
Koscherküchen auf den Cunard-Dampfern.

Die *Cunard-Line* (General Agent für die Schweiz: C. M. Detleyn, Luzern), die u. a. die bekannten Luxus-Dampfer »*Aquitania*«, »*Berengeria*« und »*Mauretania*« auf der Linie nach Neuyork führt, hat auf den beiden ersten Schiffen eine streng koschere erstklassige Küche eingerichtet, die jüdischen Reisenden bestens empfohlen werden kann. Die Aufsicht untersteht dem Chiefrabbi des Britischen Reiches, Dr. J. H. *Hertz*, selbstverständlich befindet sich auch ein Schomer ständig auf den Schiffen, der von anerkannter Autorität ist. Ueberflüssig zu bemerken, dass die Küchen für den koscheren Bedarf nach neuesten Grundsätzen und streng hygienisch wie auch streng nach den Anforderungen des jüdischen Ritus geführt und eingerichtet sind. Es hat auf den genannten Luxus-Dampfern der Cunard-Line jüdische Küchenchefs, jüdische Chef-Stewards und jüdische Stewards, alles betreut vom jüdischen Aufseher und dem Rabbiner. Dieser hat aber eine geistige Mission, denn er leitet die regelmässigen Gottesdienste auf dem Schiffe, die am Sabbat und an den Feiertagen stattfinden. Der frömmste Jude kann sich ruhig diesen Schiffen anvertrauen, dazu kommt die weltbekannte Bequemlichkeit der Dampfer, die Promptheit der Bedienung, kurz alle die Vorteile der Cunard-Dampfer, welche sie zu »schwimmenden Hotels« im wahrsten Sinne des Wortes machen. Da die genannten Schiffe jeweilen Samstag von Cherbourg resp. Southampton abfahren, ist orthodoxen Passagieren Gelegenheit geboten, sich schon Freitags vor Sonnenuntergang einzuschiffen.

Die erste fahrbare Schweizer-Ausstellung.

Der erste schweiz. Ausstellungszug, der unter der Devise »der schönen Schweiz die gute Schweizerware«, die Erzeugnisse schweizerischen Gewerbefleisses im ganzen Lande herum zeigen und damit eine lebendige Aufforderung sein möchte, in den wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Zusammenarbeit der Erzeuger und Verbraucher unseres Landes zu fördern, ist überall grossen Sympathien und lebhaftem Interesse begegnet. Aus allen Teilen der Schweiz liefen Gesuche ein, den Ausstellungszug an weiteren Stationen halten zu lassen. Es ist gelungen, noch die Orte Burgdorf, Malters, Flüelen, Nyon, Renens und Sion aufzunehmen.

Die weinroten, weithin leuchtenden zehn Wagen der ersten Ausstellung, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Besucher nicht zu sich kommen zu lassen, sondern ihnen nachzureisen, werden am 30. Juni die Ausstellung nach Zürich bringen und am 2. Juli von da aus den Kantonen Aargau, Basel, Solothurn, Neuenburg, Waadt, Genf, Wallis, Bern, Freiburg, Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Glarus, St. Gallen, Graubünden, Thurgau und Schaffhausen einen Besuch abstatten. Im ganzen werden 49 Städte und Ortschaften besucht. Der Werbefeldzug im Dienste der schweizerischen Wirtschaft soll nach dem Programm am 4. Oktober mit einem Ausstellungshalt in Oerlikon abgeschlossen werden.



Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91

121. Spenden-Ausweis.

Aarau: Büchsen (geleert durch Elsy Pruschy): Guggenheim-schmoll Fr. 10.—; E .Hess-Weil 6.—; Sylvain Bloch, S. Hess-Weil, A. u. W. Wyler, S. Wyler-Ortlieb, J. Pruschy-Bloch je 5.—; Simon Bloch-Rueff 2.—; Hermann Bloch-Weil 2.—, **Total Fr. 45.—.**

Basel: Geburtstagsspende: Alfr. Wixler Fr. 5.—; Dr. Krupp 10.—. Sammlung: Anl. Vortrag von Jabotinsky-Weisl, gesammelt vom Brith Habonim Fr. 31.54. Bäume: Anl. Hochzeit Dr. Gimpel-Pewsner werden 2 Bäume auf Namen des Brautpaares gest. Fr. 21.—. Allg. Spende: Dr. Karl Mayer 20.—. Thoraspenden: H. Mayer-Halff 10.—; Fredy Mayer 10.—; Bernhard Ziviy 10.—; J. B.-H. 5.—; **Total Fr. 35.—.** Imi: J. A. V. Jordania Fr. 8.—. Büchsen (Nachtrag): Wwe. Saly Wyler 21.—; Dr. jur. Ringwald 34—; Wwe. Bollag 10.20; S. Schönfeld 11.—; M. Dreyfus 7.30; J. Halff-Dreyfus 7.50; Jacques Fromer, E. Wyler, L. Ruf, J. Levaillant, M. Meyer-Frank, M. Schick-Bloch, H. Maier-Halff, J. Ebstein, Pension Kahn, Frau Wwe Marx, je 5.— (50.—); J. Gutermann 5.50; F. Abramsohn 4.—; Dr. Arnstein, M. Rottner, Paul Heymann, M. Lifschitz, je 3.— (12.—); J. Bloch-Heimann, S. Bloch-Heimann, F. Meyer, A. H. Dreifuss, Levy-Schwob, L. Brunschweig, E. Hemmendinger, S. Eisenmann, R. Braunschweig, Wwe. Weiller, Rabbiner Dr. Weil, Frau A. Bloch, J. Jung, Metzger-Goldschmidt, M. Neiditsch, je 2.— (30.—); Dr. Ascher 2.90; M. Epstein 2.50; H. Wertheimer 2.50; diverse (10 Büchsen unter Fr. 2.—) 12.20; Wolfs Erben 4.—. **Totla Fr. 373.24.**

Bern: Büchsen: A. Rosenblum Fr. 10.50; Schwestern Hirschel 6.60; Mme. Vve. Bigard 5.—; M. Pruschy-Bloch 4.40; Dreyfuss-Blum 4.—; Leo Margulies 4.—; Finkelstein 3.—; E. Weill-Strauss 3.—; S. Ras 3.—; Jonas Bloch 3.—; Dr. Rosenkranz 3.—; Tomaspolski 5.—; Mme. Vve. Levy 2.15; D. Scheermann 2.—; Schufer 2.—; 2 Büchsen 2.95. **Total Fr. 63.60.** Imi: S. Goldberg 12.50. Allg. Spenden: Stammtisch, anl. Generalversamml. der Z. O. 4.55; E. Ebel 10.—. **Total Fr. 90.65.**

Delémont: Tronc: Mme. Edm. Ullmann Frs. 9.—; Mme. Isaac Levy 5.—; Mme. Jacques Sommer 5.—; Mme. Irmin Levy, Ing., 5.—; Mme. George Levy 5.—; Mme. Charles Schoppig 5.—; Mme. Ernest Meyer 4.—; Mr. le Dr. Schoppig 3.—; Mlle. Yvonne Schoppig 2.—. **Total Frs. 43.—.** Arbre: Mme. Edmond Ullmann, 1 arbre au nom de la Famille E. Ullmann Fr. 10.—. **Total Frs. 53.—.**

Luzern: Allg. Spende (durch J. W.): Anl. Hochzeit Serzarsch-Weinreb Fr. 20.—.

Genève. Kfar Ussischkin: Mr. Henri de Toledo Fr. 200.—, Pierre Bigar 200.—; Maus Frères 200.—; Albert de Toledo 100.—; Henri Meyer 50.—; Armand Brunschwig 50.—; Dr. Starobinsky 50.—; Dr Mantchik 50.—; Ad. Adler 50.—; Mme. René Maus 30.—; Risser, L. Schwob, L. Dreyfus, Dr. Szazs, B. C. Nachimson, M. Grebler, Dr. Epstein, je 20.— (140.—); L. Lebach, S. Sloutzky, A. Mühlstein, H. Frankfeld, S. Roitstein, Chliamovitch, Rivkin, P. Chaskelis, M. Pinto, M. Pfr., P. Bernheim, S. Rhein, H. Stolbach, je 10.— (130.—); Grand Rabbin Poliakoff 9.—; Grünfeld, Dobrzynsky, A. Wydra, Chilkowsky, A. Kronstein, L. Bruck, Slatkin, S. Lob (Nyon), Galand, Kroutinsky, Bickert, A. Reich, Mme. Emery, Abramson, J. Rubinstein, Hauchmann, P. Dreyfus, P. Wahl, Lévy-Walisch, je 5.— (100.—); M. Chaikin 2.—; Mlle. Blatt 2.—. **Total Fr. 1363.—.** Conférence: Recettes des entrées pour la conférence Fr. 93.35. Dons: divers 9.—. Troncs: King 7.75; Founès 7.—; Ad. Adler 10.—; Grunfeld 5.—; Oiffer 5.—; Chaikin 4.75; A. Wydra 3.—; Chliamowitz 3.50; Lebach 3.—; Bigar 3.—; Ariel 2.60; Delareyna 2.30; Benaroya 2.90; Steinberg, G. Dreyfuss, Deutsch, Rosenes, Schauffer, Bohor, Haymann, Zimberknopf, Tachauer, Schmoulowsky, je 2.— (20.—); diverse 16 troncs 18.60. **Total Fr. 1563.75.**

Zürich: Kfar Ussischkin (durch Frau Grischkanski): Wertheimer 5.—; Dr. Samodunski-Pugatsch 5.—; unleserlich 5.—; M. Brandenburger 3.—; M. Kohn 3.—; Dr. J. Bieber, J. Persitz, Fam. Landau, Gross, Lutomirski, G. Wenk, R. Goldstein, R. Friedmann, unleserlich, je 2.— (18.—); div. Spenden 24.—; Dr. M. Stern 5.—; Dr. Sagalowitz 5.—; Frau Grischkansky 2.—. **Total Fr. 75.—.** Thora: L. Weil-Rein 10.—; M. Toporek 2.—; E. Braunschweig-Bollag 20.—; Rabbiner Dr. Littmann 10.—; M. Mirelmann 5.—; Dr. Leo Fränkel 3.—. **Total Fr. 50.—.** Sammlungen: Sammlung nach d. revis. Versammlung Fr. 23.45, Sammlung anl. Vortrag K. Blumenfeld Fr. 62.50. Allg. Spenden: Ablösung für Büchse F. Diamant Fr. 10.—; E. Mandowsky 2.—. **Total Fr. 12.—.** Büchsen: **Total** (151 Büchsen) **Fr. 845.29. Total Fr. 1068.24.**

Zürich: Büchsen (gel. durch Frau Kady): M. Färber 40.20; S. Katz 25.50; E. H. 25.—; W. Rosenbaum-Ducommun 20.—; Dr. S. Rieser 16.—; J. Goldmann 12.20; G. Wixler 11.50; Wormser-Blum 11.20; L. Kleinberger 10.—; M. Blum 10.—; Saly Levy 10.—; Saly Braunschweig 8.30; Jos. Hayum 8.15; Fritz Bloch 8.—; G. Rosenbusch 8.—; S. Metzger 7.60; Siegbert Gut 7.50; S. Wixler 7.—; S. Beer 6.10; Ferd. May 6.—; Jak. Abraham 6.—; D. Ehrlich 5.60; F. Schlesinger 5.40; Ernst Weil 5.20; Jak. Weil-Guggenheim 5.05; folgende je 5.—: G. Ziporkin, Bloch-Sulzberger, Frau Dr. Liebermann, Armand Dreyfuss, Dr. R. Goldstein, Rich. Katz, Dr. J. Thorner, Alf. Haas, Ad. Heymann, J. Felder, Bloch-Bollag, M. Heim; Frau Wyler 4.60; Dr. J. Brum 4.20; L. Abraham 4.15; Alb. Schmid 4.10; Ed. Brauchbar 4.—; Dr. Schapiro 4.—; Gustav Weil 3.65; M. Mirelmann 3.50; Frau Makow 3.20; folgende je 3.—: L. Bollag-Moos, J. W. Picard, Raph. Bollag, Paul Bulka, Frau Kahane, J. Grumbach, S. Berlowitz; E. Meyer 2.85; M. Grünfeld 2.60; S. Schwarzkopf 2.50; Jüdischer Hilfsverein 2.35; Ing. Froimson 2.20; folgende je 2.—: Willi Wyler, Braunschweig-Bollag, H. Weil, Dr. W. Dreyfuss, S. Pollag, D. Lutomirski, Hugo Wyler, Jos. Heim, Garbarski, Frau Pach, Ing. A. Tennenbaum, Dr. Ittmann, S. Krämer, Ad. Gut; 10 Büchsen 11.20 (total 453.60). Nachtrag D. Ehrlich 6.14. (Gel. durch Th. Kady): B. Kady 21.50; E. Spiegel 11.55; S. Isbizki 7.25; Dr. W. Moos 5.20; Max Intrator 5.—; S. Rosenstein 3.—; Dr. Ransonhoff 2.45; Frau Russ 2.11; Sim. Harburger 2.—; Frau Bloch-Rosenstein 2.— (total 61.95). (Gel. durch R. Feldstein): K. Strauss 12.—; Ing. Canner 5.—; Dr. Anger 4.—; A. Spiegelstern 3.—; J. Mauthner 3.—; Dr. E. Pinkwasser 3.—; Frau Wilmersdorf 2.60; L. Ortlieb 2.20; Leibischuh 2.—; Frau Tiktin 2.—; 4 Büchsen 4.70 (gesamt: 43.50). (Gel. durch Oswald Landau): N. Browar 10.—; Dr. Farbstein 5.15; Roman Landau 5.—; Frau M. Mayer 5.—; Sam. Meth-Binder 5.—; L. Lewkowitz 4.—; Dr. Cécile Jaller 4.—; Dr. J. Rom 4.—; Louis Dreyfuss 3.—; Dr. Fränkel 3.—; H. Kweitel 3.—; M. Toporek 3.—; R. Gol 2.—; N. N. 2.—; J. Horn 2.—; H. Guggenheim 2.—; 10 Büchsen 12.20 (gesamt 74.35). (Gel. durch Frau Finkler): Beth-Hechaluz 54.—; Finkler 13.05; R. Berger 5.—; Frau E. Glass 3.20; Dr. M. Gurny 3.—; Dr. H. Dukas 2.75; 2 Büchsen 2.80 (gesamt 83.80). (Gel. durch S. Goldstein): N. Kempinsky 42.50; Frau H. Wispa 24.—; G. Goldstein 14.05; M. L. Schärf 10.—; J. Wenk 4.10; S. Krakowsky 3.—; G. Revinzon 2.—; I. Persitz 2.—; T. Grischkansky 2.—; Abramowitz-Friedmann 2.—; Leon Dreyfuss 2.—; 11 Büchsen 13.— (gesamt 120.65).

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 3213.88, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 18. Juni 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Dolder Wellen-Schwimmbad.

Zürich. Neben der Dolder-Eisbahn oberhalb der Dolder-Hotels ist dieser Tage eine Anlage fertig gestellt worden, die zweifellos zu den schönsten Badeplätzen der Schweiz gehört und sich schon jetzt allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Anlage umfasst neben dem prächtigen Wirtschaftsgarten, das Eingangs- und Badehaus, 100 Einzel- und Familienkabinen, wozu noch 25 Umkleidekabinen kommen. Das Schwimmbecken genügt sicherlich allen Anforderungen, hat es doch eine Länge von 50 und eine Breite von 16 Meter bei einem Wasserinhalt von 1800 Kubikmeter. Natürlich fehlt der Sprungturm nicht. Den Kindern wird ein Planschbecken grosse Freude bereiten, zahlreiche Douchen stehen ebenfalls zur Verfügung. Ein 55 qm grosser Sandliegeplatz, Turn- und Spielgelegenheiten sowie eine Bocciabahn vervollständigen das Bild eines modernen Strandbades. Die Dolderbahn AG. als Erstellerin der Anlage hat das Problem der Filtration und Sterilisation des Badewassers nach den neuesten technischen Errungenschaften lösen lassen, die Anlage stammt von The Paterson Engineering Co. Ltd., London, vertreten durch das Ing.-Bureau H. Bauer, Zollikon; erstellt wurde die prächtige Anlage durch Arch. Emil Rein, Zürich-Höngg. Am Bau waren u. a. noch folgende Firmen beteiligt: Walo Bertschinger, Strassenbau-Unternehmung, Zürich; AG. Brown-Boveri & Cie., Baden, Elektro-Kessel; W. Goldenbohm, Sanitäre Installationen; Licht & Metall AG., Zürich. Die Attraktion des Dolderbades wird zweifellos die von Escher-Wyss erstellte Wellenbadanlage bilden, die bis zu einem Meter hohe Wellen zu erzeugen vermag. Die ganze Anlage kann durch Scheinwerfer erleuchtet werden und wird dann ein seltenes farbenprächtiges Bild bieten. Da die Eintrittspreise durchaus zeitgemäss angesetzt sind, ist zu hoffen, dass das neue Dolderbad die ihm durchaus gebührende Frequenz erhalten wird.

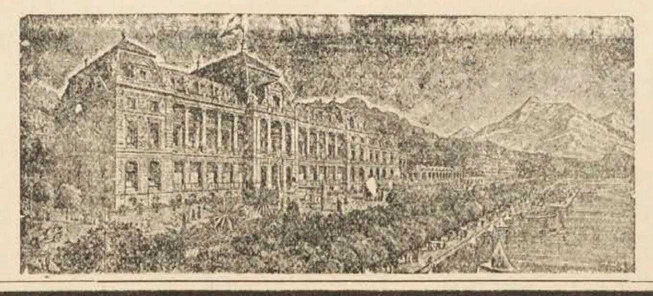
Luzern.

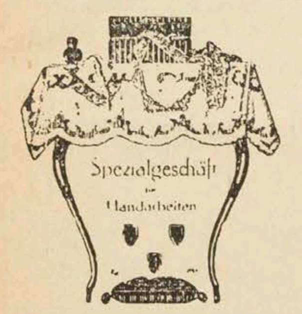
(V.) Das Strandbad Lido weist an schönen Tagen und namentlich über das Wochenende regen Besuch auf. Im Kursaal entfaltet sich das gesellschaftliche Leben bei Musik, Tanz und Boulespiel. Samstag, den 23. Juni, wird im Kursaalgarten ein vielversprechendes Sommernachtfest abgehalten, während auf dem See zum Zeichen des Sommeranfanges ein Feuerwerk abgebrannt wird. Zahlreiche Schulen und Vereine treffen täglich in Luzern ein zum Besuche der Sehenswürdigkeiten, vorab des Löwendenkmals und Gletschergartens. Grosse Tagungen bringen reges Leben ins neue Kunst- und Kongresshaus. — Dampfer und Bergbahnen locken zu genussreichen Fahrten an die historischen Stätten des romantischen Sees oder auf die aussichtsreichen Bergterrassen.

Gstaad. Nachdem die Dorf-Tennisplätze schon längere Zeit dem Spiele freigegeben wurden, ist nun auch das Schwimmbad am 17. Juni eröffnet worden. Bergwanderungen bis zu 2500 Meter sind zurzeit sehr lohnend. Die Alpenflora steht in schönster Blüte.

Empfehlenswerte

FIRMEN in LUZERN





Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 3 (b. Bahnhof)
Luzern

Luzerner Kantonalbank

Staatsgarantie

Hauptbank: Pilatusstrasse 14 — **Luzern** — Depositenkasse-Wechselstube: Grendelstr. 5

Geldwechsel
Kreditbriefe
Kapitalanlagen
Depositengelder auf Sicht u. Termin
Vermietung von Tresorfächern

Besorgung von Bankgeschäften aller Art



Papeterie
„WEGA"
LUZERN
Kapellplatz 11/12
Stets gediegene Neuheiten in
Kunstgewerbl. Artikeln
Brief-Kassetten
Füllfederhaltern:
„Watermann"
„Parker"
„Mont Blanc"
Gleiches Haus in:
Gstaad, Lugano, St. Moritz, Wengen, Zermatt





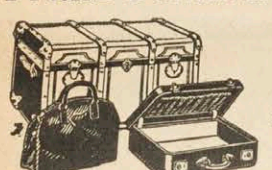
Gebrüder
EHRENBERG
Luzern
Reußsteg 6 - Telephon 618

Ankauf / Verkauf

von
Liegenschaften jeder Art
Hypotheken und anderen **Wertpapieren**
Vertrauensfirma.
Postfach 275, Luzern.

Sie haben ganz recht, ich kaufe nur noch
Aroma Tro-Ko-Kaffee
in der bemalten Büchse à Fr. 2.20 per 1/2 kg als Frühstücks-Kaffee
und
echt arabischen Mocca à Fr. 2.90
zum Café noir von
Saturn A.-G., Hirschmattstrasse, Luzern

Franz Schmid-Fischer, Luzern, Kappelg. 5 Furreng. 6



Das führende Spezialhaus der Zentralschweiz bedient Sie gewissenhaft.
Mässige Preise.
Spezialanfertigung v. Musterkoffern für jeden Zweck. Kleiderkoffer etc. in unsern besteingerichteten Werkstätten.
Autokoffer, verchiedene bewährte, gediegene Modelle.

Bahnhof-Garage - Luzern

Centralstrasse 18, Telephon 24.901 **Cesar Caneri**

Modern eingerichtete GROSS-GARAGE mit EINSTELLHALLEN und BOXEN. — Reparatur-Werkstätte, Accessoires. — Prompte und zuverlässige Bedienung. Vertretung Ia. Automobilmarken. Kauf, Verkauf, Tausch. Tag- und Nachtbetrieb.

Mannuss

am Metzgerrainle **Luzern** Weinmarkt
Rohrmöbel- und Korbwaren-Fabrikation
Reparaturen

die altbekannte, vorteilhafte Bezugsquelle.
Gegründet 1891
Bürstenartikel für jeden Zweck
Stubenwagen - Kinderwagen



Bekannt für mächtige Auswahl und preiswerte Ware. Tel. 21.087

Wochenkalender

Juni 1934		Tammus 5694	
22	Freitag	9	
23	Samstag	10	חקת
24	Sonntag	11	
25	Montag	12	
26	Dienstag	13	
27	Mittwoch	14	
28	Donnerstag	15	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag ab. Synag. 7.00 Uhr
Betsaal 7.15 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal
Ausgang 9.10 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich
Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 9.20 Uhr
מנחה 7.10 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 9.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.24, Chaux-de-Fonds 9.25, Luzern 9.18, St. Gallen, St. Moritz 9.16, Winterthur 9.19, Genf 9.22, Lugano 9.08, Davos 9.11.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Eduard Karasek, Zürich.
Eine Tochter des Herrn Rabbiner D. J. Schochet, Basel.
Ein Sohn des Herrn Jedwab-Herz, Luzern.
Eine Tochter des Herrn S. Geschenowitz-Pewsner, Genf.

Bar-Mizwoh: Ernst, Sohn des Herrn Alfred Braunschweig, Zürich, in der Synagoge Löwenstrasse.
Jean Pollig, Israel. Waisenhaus, Basel.
Kurt, Sohn des Herrn Carl Meyer, Bremgarten.

Verlobte: Frl. Claire Ortlieb, Zürich, mit Herrn Benoit Goetschel, Basel.
Frl. Paulette Rein, Mulhouse, mit Herrn Jaki Nordmann, Basel.

Vermählte: Herr Mosi Ascher, Bex-les-Bains, mit Frl. Edith Breuer, Sopron, Ungarn (26. Juni).
Herr Theodor Kimche, Zürich, mit Frl. Deborah Savitt, London (24. Juni).
Herr Emil Zimet, Zürich, mit Frl. Trudl Ascher, München (26. Juni).
Herr Emil Hirsch, Paris-Zürich, mit Frl. Erna Schwabacher, Zürich.
Herr Dr. Paul Schrag, Karlsruhe, mit Frl. Susanna Fuchs, U. S. A., beide in Zürich.

Gestorben: Frau Adele Steinberg Mieses, Mutter des Herrn Dr. S. D. Steinberg, Zürich, 82 Jahre alt, gestorben in Mulhouse.
Herr Elie Bloch, 66 Jahre alt, La Chaux-de-Fonds.
Frau Sophie Braun-Bloch, 78 Jahre alt, Strasbourg.

Verband jüdischer Jugendvereine Zürich.

Sommerfest im Rigiblick Sonntag, den 24. Juni 1934, nachmittags 3½ Uhr.

Lilly Fenigstein (Violine), **Lonny Mayer** (Gesang), **Dr. F. Samodunsky** (Klavier).
Brith Habonim, Jüd. Jugendorchester, Jüd. Turnverein, Jüd. Wanderbund.
Eintritt: Fr. 1.— für Mitglieder, Fr. 1.50 für Nichtmitglieder.

Zionistische Ortsgruppe Zürich.

Empfangsabend für Palästinabesucher

Montag, 25. Juni, abends 8.25 Uhr, in der AUGUSTIN KELLER-LOGE, Uraniastrasse 9.

Ansprachen

über die wirtschaftliche, technische u. geistige Probleme Erez-Israels von Dr. phil. J. Zucker, Dr. dipl. ing. W. Majerczik, Dr. J. Kratzenstein, u. a.

Filmvorführung

durch Herrn Leo Hofmann.

Freunde des Palästinaaufbaus aller Richtungen herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Claire Ortlieb
Benoit Goetschel
Verlobte

Zürich, Steinmühleg. 21 — Basel, Gartenstr. 99

Empfang Zürich, Samstag, 23. u. Sonntag, 24. Juni

Statt Karten — ב"ה

Paulette Rein
Jaki Nordmann
Verlobte

MULHOUSE, Rue de Bâle 41 — BASEL, Kornhausgasse 8

Empfang in Basel am 10. Tamus 5694 (23. Juni 1934)

Herr u. Frau M. Kimche-Palast
Herr u. Frau H Savitt
beehren sich die Vermählung ihrer Kinder
Theodor u. Deborah
anzuzeigen.
Trauung Sonntag d. 24. Juni 1934 in der Central Synagogue, London.

Seestr. 90, Zürich 2 — 204, Walm Lane, Cricklewood, London N.W. 2

בע"ה

Edit Breuer, Sopron (Hongrie) — Mosi Ascher, Bex

vous font part de leur prochain mariage qui aura lieu à Sopron (Hotel Panonia)

א"יה le mardi 26 juin 34 — י"ג תמוז תרצ"ד לפ"ק

Telegr. event. pour Pro Leysin ou Jeschiwah Montreux.